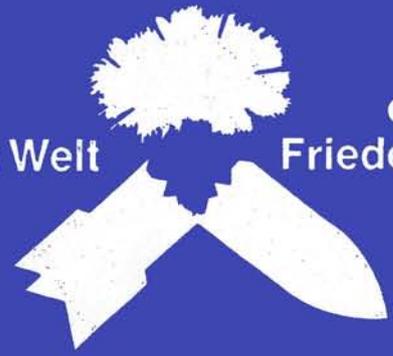


Für
eine Welt



des
Friedens

Ein gelungener Antikriegstag

Rüsselsheim, 31. August 1986

Öffentliche Probe der
„Legende vom toten Soldaten“ (B. Brecht)
und
Diskussionsveranstaltung zum Antikriegstag
im Pressespiegel

IMPRESSUM

Diese Pressedokumentation ist zusammengestellt und herausgegeben von:

Jürgen Achilles (IGM-Vertrauensmann bei Opel Rüsselsheim)
Georg-Treber-Str. 116, 6090 Rüsselsheim

und

Barbara Friedrich (Redaktion „Kämpfende Jugend“)
Büro „Kulturelles Beiprogramm zu 30 Jahren Bundeswehr“, Tulbeckstr. 4, 8000 München 2

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Jürgen Achilles, Georg-Treber-Straße 116, 6090 Rüsselsheim

Druck: Verlag Das Freie Buch GmbH, München

„Ein gelungener Antikriegstag“ erscheint im Selbstverlag der Herausgeber

Kolleginnen und Kollegen!

Der 1. September ist der Tag des Überfalles deutscher Truppen auf Polen – der Beginn des 2. Weltkrieges. Über 55 Millionen Menschen kamen ums Leben.

Die Gewerkschaften haben diesen Tag zum Antikriegstag erklärt, als eine ständige Mahnung, nicht nachzulassen im Kampf für Frieden.

In diesen Tagen, genau am 24. 8., begeht der hessische DGB sein 40jähriges Bestehen. Die Gründer verabschiedeten damals eine Erklärung, in der es hieß:

„Das sogenannte freie Spiel der Kräfte ist es gewesen, welches zu den großen Krisen der Weltwirtschaft und damit zu den beiden Weltkriegen geführt hat. Jenes Wirtschaftssystem darf niemals wiederkehren, wenn der Frieden nicht verloren werden soll.“

Doch wie ist es heute – 40 Jahre danach – um den Frieden in der Welt bestellt?

In den vierzig Jahren gab und gibt es unzählige Kriege, die an Brutalität den 2. Weltkrieg bei weitem übertreffen. 40 Jahre nach dem Krieg wird im mittel- und osthessischen Raum (Fulda-Gap), dem Schlachtfeld der ersten Stunde, der Angriffskrieg nach dem aggressiven Air-land-battle-Konzept geprobt. 40 Jahre nach dem Krieg besitzt die BRD die höchste Atomwaffendichte der Erde,

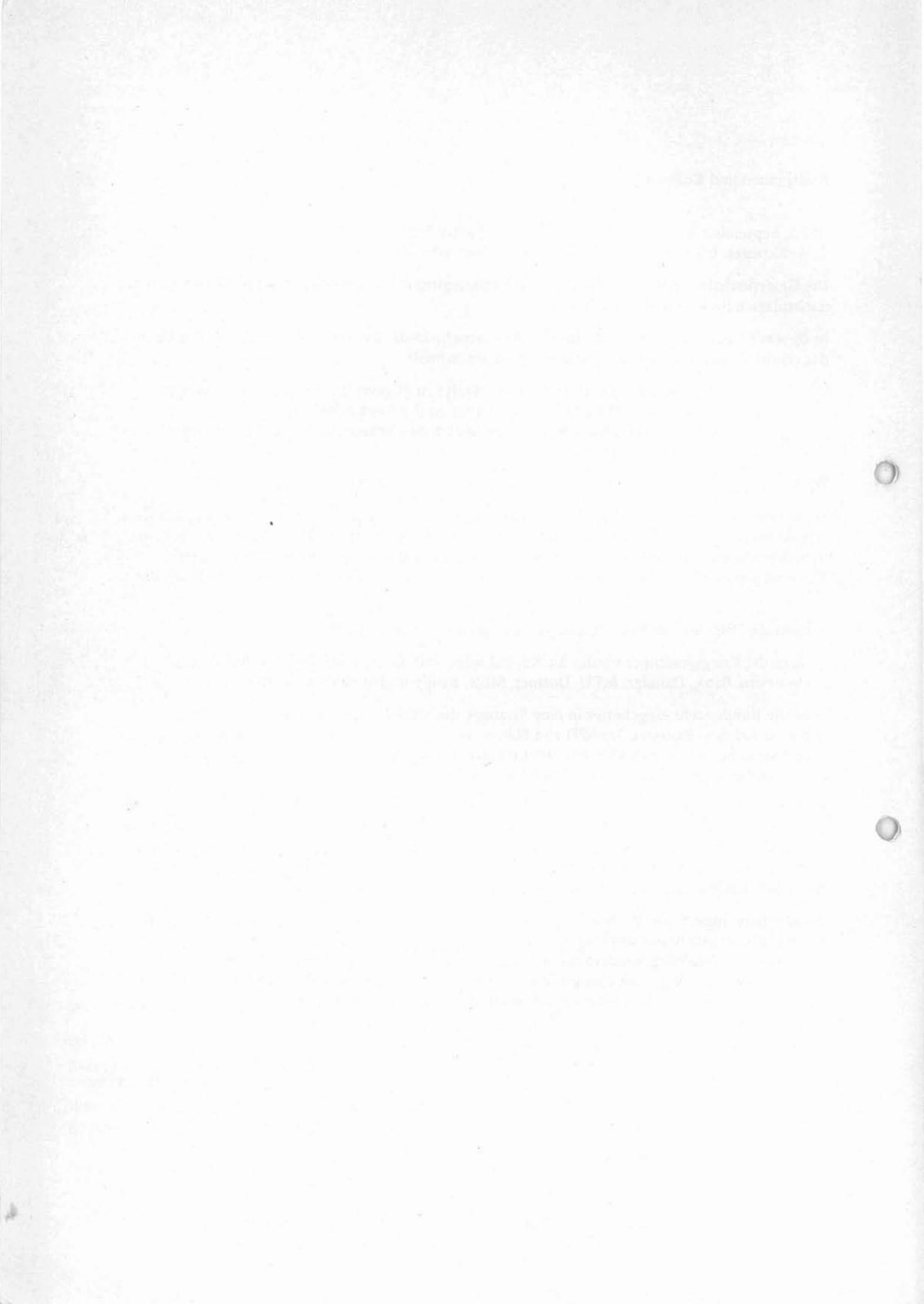
- steht die BRD mit 60 Mrd. Rüstungsausgaben an 4. Stelle in der Welt,
- legen die Kriegsgewinnler wieder ihr Kapital mehr und mehr in der Kriegsproduktion an (Deutsche Bank, Daimler, MTU, Dornier, MBB, Krupp und auch General Motors),
- ist die Bundeswehr eingebettet in eine Strategie des führbaren, gewinnbaren Atomkrieges. So hat auf dem Parteitag der SPD von Bülow aus einem Geheimpapier des Bundesverteidigungsministeriums zitiert, daß 35 % der Offiziere der Bundeswehr gegen diese Strategie sind. Umgekehrt heißt das doch aber, daß 65 % für diese Strategie sind!

Gründe genug, um mit Brecht die Frage zu stellen:

„Laßt uns die Warnungen erneuern und wenn sie schon wie Asche in unserem Munde sind. Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen die die vergangenen wie armselige Versuche sind. Und sie werden kommen, ohne jeden Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden.“

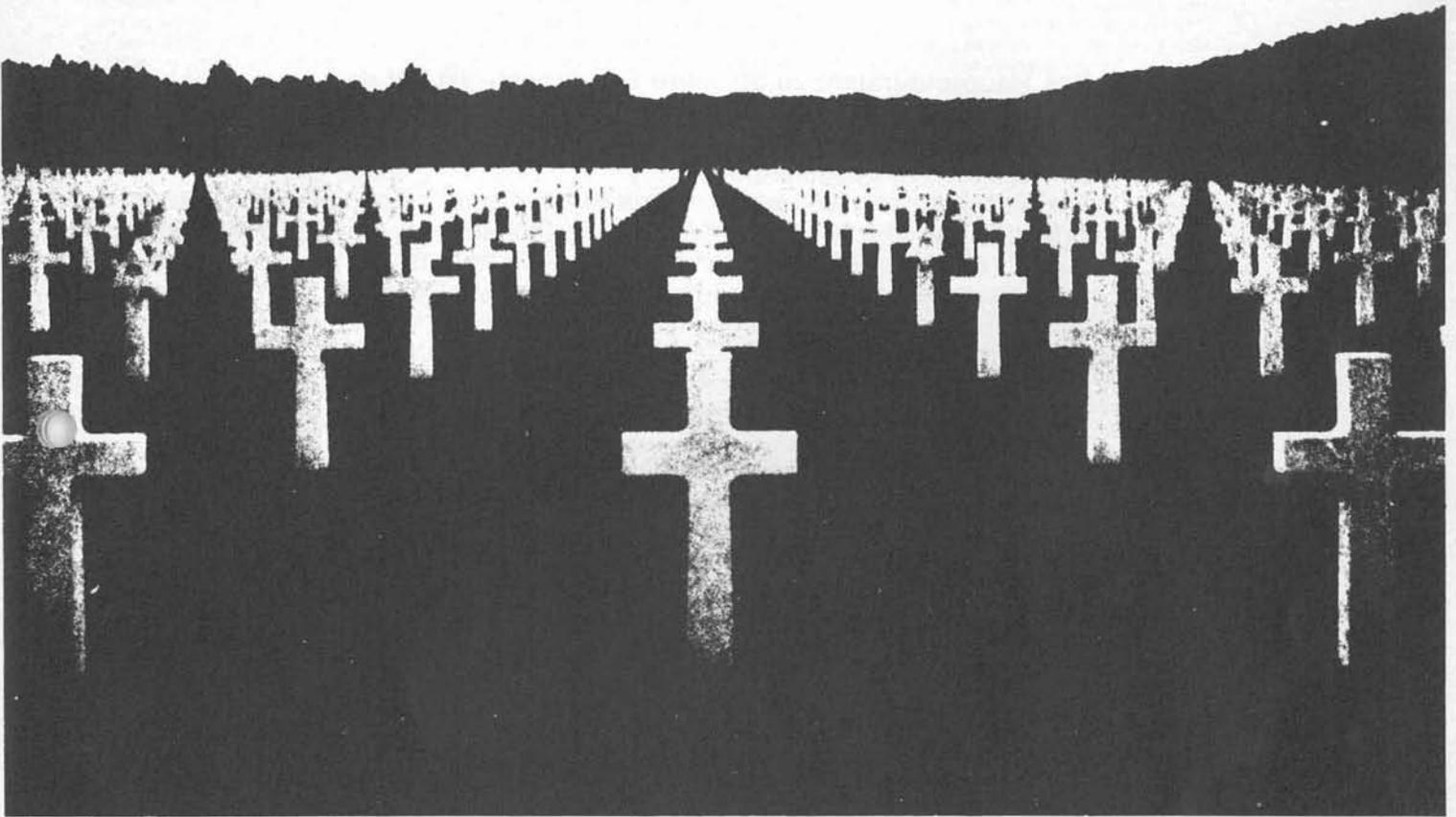
Es ist schon längst 5 vor 12. Wir müssen in aller Deutlichkeit auf die konkrete Gefahr hinweisen. Die ewig Gestrigen haben uns vorgeworfen, unsere Veranstaltung sei politisch brisant. Nicht die Veranstaltung, sondern die politische Situation ist mehr als brisant. Deshalb wollen wir mit Vertretern aus den Krisengebieten, der Parteien und des DGB diskutieren. Und deshalb haben wir eine öffentliche Probe der „Legende vom toten Soldaten“ durchgeführt.

Ernst Pohl
Betriebsrat bei Opel Rüsselsheim
Opel-Arbeiter für den Frieden



ANTI-KRIEGSTAG 1986

Rüsselsheim, Sonntag, 31.8.1986



17.00 Uhr

Bertolt Brecht:

Legende vom toten Soldaten

Öffentliche Probe mit der Brecht-Tochter

Hanne Hiob Brecht

Kulturelles Beiprogramm zu 30 Jahre Bundeswehr

Mainwiesen hinter der Festung

18.00 Uhr

Diskussionsveranstaltung zum Antikriegstag

Turnhalle der Parkschule, Dörfler Allee

Wir zeigen, was in Bitburg noch verboten ist.

5. Mai 1985:

Kohl und Reagan reichen sich die Hand zur Waffenbrüderschaft über 49 Gräbern der SS, zum 40. Jahrestag unserer Befreiung vom Hitlerfaschismus, in Gesellschaft von 2 Generälen des 2. Weltkrieges: Steinhoff und Ridgeway.

Ein halbes Jahr später:

Das Hauptprogramm zu 30 Jahre Bundeswehr ist auf dem Höhepunkt. Ort der Handlung: Truppenübungsplatz Bergen-Hohne, in direkter Nachbarschaft zu der KZ-Gedenkstätte Bergen-Belsen. Innerhalb des Platzes sind die Gräber von 50.000 sowjetischen Kriegsgefangenen.

Am 13. November 1985 paradiert von Bundeskanzler Kohl und dem Kabinett eine Brigade einer „der besten Armeen der westlichen Welt, hart und kriegsnah ausgebildet“ (Wörner); 5000 Soldaten mit kompletter Ausrüstung führen vor: „jede Waffe von uns ist besser als die der Amerikaner“ (Ludwig Bölkow); „... die amerikanische 105 mm-Feldhaubitze ... mit ihr wäre kein deutscher Artillerist 1939 ins Feld gezogen“ (Karl Wilhelm Schäfer, Vorstand von Dornier).

Dreißig Jahre nach ihrer Gründung ist die Bundeswehr eingebunden in die konkreten Pläne eines vom Territorium der Bundesrepublik aus „führbaren“ und „gewinnbaren“ Atomkrieges.

Die Initiatoren und zahlreichen Unterstützer des „**Kulturellen Beiprogramm zu 30 Jahre Bundeswehr**“ verweisen nach 30 Jahren der Aufrüstung auf eine bessere Tradition: die Tradition, die Bertolt Brecht in den fünfziger Jahren auf dem Volkskongress für den Frieden vertreten hat. Brecht sagte damals: „*Laßt uns das tausendmal Gesagte immer wieder sagen, damit es nicht einmal zu wenig gesagt wurde. Laßt uns die Warnungen erneuern und wenn sie schon wie Asche in unserem Munde sind. Denn der Menschheit drohen Kriege, gegen die die vergangenen wie armselige Versuche sind. Und sie werden kommen, ohne jeden Zweifel, wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten, nicht die Hände zerschlagen werden.*“

Doch diese mahnenden Worte Brechts und die Provokation durch sein Gedicht „**Legende vom toten Soldaten**“ standen und stehen heute wieder in direktem Gegensatz zu allen militaristischen Tendenzen.

Deshalb verbietet die Stadtverwaltung Bitburg zwei Wochen vor der großen Heerschau in Bergen-Hohne die Aufführung des Brecht-Gedichts auf dem Ehrenfriedhof Kolmeshöhe. Begründung:

„Wenn sie sich zudem an die Textvorlage des Gedichts von Bertolt Brecht hält, wird die Darstellung sich nicht mit der Würde des Ortes vereinbaren lassen.“

Die Würde des Ortes, wo kein Unkraut die Grabinschriften überwuchert: „SS Schütze“, „SS-Scharführer“....

Wer den Worten Brechts heute nur Verbote entgegenzusetzen hat, der erinnert an vergangene Zeiten, als Brecht genau wegen dieses Gedichts aus Deutschland verjagt wurde.

Auf dem Ehrenfriedhof in Bitburg liegen zwischen den Gräbern der SS auch 15- und 16-Jährige begraben, die die Hitlerfaschisten noch in den letzten Kriegstagen verheizten.

Weil wir nicht wie sie und wie Brechts „toter Soldat“ den Heldentod sterben wollen, deshalb graben wir unsere Geschichte aus.

Deshalb werden wir solange „Verräter ihrer Anschläge“ sein, bis der Krieg abgeschafft ist.

Deshalb organisieren wir diese öffentliche Probe in Rüsselsheim.

Ein Verbot kann rückgängig gemacht werden -

ein Europa der verbrannten Erde, Millionen Toter, niemals!!

Legende vom toten Soldaten

Und als der Krieg im vierten Lenz
Keinen Ausblick auf Frieden bot
Da zog der Soldat die Konsequenz
Und starb den Heldenod.

Der Krieg war aber noch nicht gar
Drum tat es dem Kaiser leid
Daß sein Soldat gestorben war:
Es schien ihm noch vor der Zeit.

Der Sommer zog über die Gräber her
Und der Soldat schlief schon
Da kam eines Nachts eine militä-
rische ärztliche Kommission.

Es zog die ärztliche Kommission
Zum Gottesacker hinaus
Und grub mit geweihtem Spaten den
Gefallenen Soldaten aus.

Der Doktor besah den Soldaten genau
Oder was von ihm noch da war
Und der Doktor fand, der Soldat war k.v.
Und er drückte sich vor der Gefahr.

Und sie nahmen sogleich den Soldaten mit
Die Nacht war blau und schön.
Man konnte, wenn man keinen Helm aufhatte
Die Sterne der Heimat sehn.

Sie schütteten ihm einen feurigen Schnaps
in den verwesenen Leib
Und hängten zwei Schwestern in seinen Arm
Und ein halb entblößtes Weib.

Und weil der Soldat nach Verwesung stinkt
Drum hinkt ein Pfaffe voran
Der über ihn ein Weihrauchfaß schwingt
Daß er nicht stinken kann.

Voran die Musik mit Tschindrara
Spielt einen flotten Marsch.
Und der Soldat, so wie er's gelernt
Schmeißt seine Beine vom Arsch.

Und brüderlich den Arm um ihn
Zwei Sanitäter gehn
Sonst flög er noch in den Dreck hin
Und das darf nicht geschehn.

Sie malten auf sein Leichenhemd
Die Farben Schwarz-Weiß-Rot
Und trugen's vor ihm her; man sah
Vor Farben nicht mehr den Kot.

Ein Herr im Frack schritt auch voran
Mit einer gestärkten Brust
Der war sich als ein deutscher Mann
Seiner Pflicht genau bewußt.

So zogen sie mit Tschindrara
Hinab die dunkle Chaussee
Und der Soldat zog taumelnd mit
Wie im Sturm die Flocke Schnee.

Die Katzen und die Hunde schrein
Die Ratten im Feld pfeifen wüst:
Sie wollen nicht französisch sein
Weil das eine Schande ist.

Und wenn sie durch die Dörfer ziehn
Waren alle Weiber da
Die Bäume verneigten sich, Vollmond schien
Und alles schrie hurra.

Mit Tschindrara und Wiederseh'n!
Und Weib und Hund und Pfaff
Und mitten drin der tote Soldat
Wie ein besoffener Aff.

Und wenn sie durch die Dörfer ziehn
Kommt's, daß ihn keiner sah
So viele waren herum um ihn
Mit Tschindra und Hurra.

So viele tanzten und johlten um ihn
Daß ihn keiner sah.
Man konnte ihn einzig von oben noch sehn
Und da sind nur Sterne da.

Die Sterne sind nicht immer da
Es kommt ein Morgenrot
Doch der Soldat, so wie er's gelernt
Zieht in den Heldenod.

Bertolt Brecht (20 Jahre)



**Bundesjugendkonferenz
der IG Druck und Papier**
(7.-9. März 1986)

Entschließung

Adressat: Stadtverwaltung Bitburg, Bundes-
verfassungsgericht

„Wir wollen keine Soldaten sein! Theodor
geh Du allein!“, riefen am 24. September
1950 auf der ersten Jugendtagung der IG
Bergbau 25000 Jungarbeiter dem damali-
gen Bundespräsidenten zu. Angesichts der
leidvollen Erfahrungen im 2. Weltkrieg woll-
ten sie nicht wieder in die deutsche Militär-
Uniform gezwungen werden.
Heute feiert die Bundeswehr ihr 30jähriges
Bestehen mit öffentlichen Jubelveranstal-
tungen.

gen. Heute wird der Wehrdienst um 3 Mona-
te verlängert. Heute werden Milliarden und
Milliarden dem Rüstungshaushalt zuge-
schlagen. Heute strebt die Bundesregierung
wieder verstärkt die Verfügung über Atom-
waffen an. Heute sind die Kriegsgewinnler
des faschistischen Angriffskriegs wieder
stärker denn je und legen ihr Kapital mehr
und mehr in der Kriegsproduktion an (z.B.
Deutsche Bank, Daimler-Benz mit MTU,
Dornier und AEG, MBB, Siemens, Thyssen,
Krupp usw.)
Bezahlen mußte und muß die Kriegsvorbe-
reitung in erster Linie der Arbeiter und kleine
Angestellte – mit massivem Sozialabbau.
Demokratische Recht werden abgebaut, un-
sere Streikfähigkeit soll erschwert werden,
um jeden Widerstand zu unterdrücken.

Bezahlen mußte und muß er den Krieg – mit
dem Leben.
Bezahlen mußte und muß er die Nachkriegs-
zeit – mit Hunger und Elend.
Wobei sich angesichts des ungeheuren
Atomwaffenarsenals die Frage stellt, was
nach einem dritten Weltkrieg von dieser Welt
noch übrig wäre.
Nicht noch einmal wollen wir den „Helden-
tod“ für die Profiteure von Banken und Industrie
sterben!
Aus diesen Gründen protestieren wir auch
gegen das Verbot der Aufführung von Bertolt
Brecht's Gedicht „Legende vom toten Solda-
ten“ durch die Stadt Bitburg und fordern vom
Bundesverfassungsgericht die Wiederher-
stellung des demokratischen Rechts in die-
ser Sache.

Zur Geschichte des Antikriegstages:

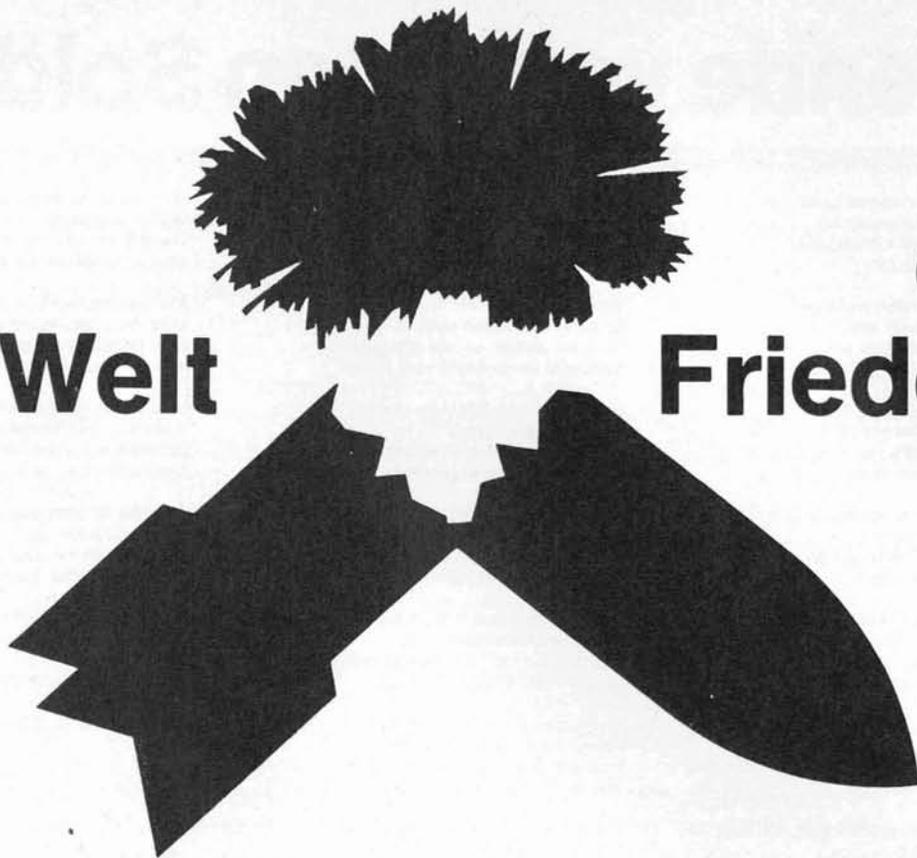
Der Kampf für Frieden, Entspannung und Abrüstung ist eine der wichtigsten und ältesten Forderungen der Gewerkschaften. Seit Jahren finden deshalb insbesondere am 1. September Veranstaltung und Kundgebungen statt. Dies ist das Datum des Überfalls deutscher Truppen auf Polen – der Beginn des 2. Weltkrieges.

Dieser Krieg forderte in ganz Europa Millionen Menschen auf den Schlachtfeldern und unter der Bevölkerung (55 Millionen Tote und 35 Millionen Kriegsversehrte).

Die Gewerkschaften haben diesen Tag zum Antikriegstag erklärt, als eine ständige Mahnung, nicht nachzulassen im Kampf für Frieden und Abrüstung.

**Für
eine Welt**

**des
Friedens**



Diskussionsveranstaltung

mit Vertretern

- des Deutschen Gewerkschaftsbundes
- der politischen Parteien
- der Botschaften der USA und der UdSSR
- Nicaraguas
- des African National Congress (ANC) aus Südafrika
- der Darsteller der „Legende vom toten Soldaten“

31. 8. 86, 18 Uhr, Turnhalle der Parkschule, Dörfler Allee

Veranstaltungskomitee „Antikriegstag '86 Rüsselsheim“: DGB-Ortskartell Rüsselsheim, Groß-Gerau, Nauheim u. a., Vertrauenskörperleitung der IG Metall Opel Rüsselsheim, ÖTV-Friedensinitiative Stadtverwaltung Rüsselsheim; „Opelarbeiter für den Frieden“

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Opelarbeiter - Ausländerbeirat Rüsselsheim - „Die Grünen“ Kreis Groß-Gerau - DKP Kreis Groß-Gerau - „Eine-Welt-Laden“ Rüsselsheim - Frauenforum Nauheim - Frauenzentrumsinitiative Rüsselsheim - Freie Wählergemeinschaft Rüsselsheim - Freies Kulturkaffee Rüsselsheim - Jungsozialisten Rüsselsheim - Naturfreunde Rüsselsheim - Nauheimer Grüne Liste - SJD/Die Falken Groß-Gerau - Sozialpfarramt Rüsselsheim - SPD-Unterbezirk Groß-Gerau - SPD-Rüsselsheim - Vereinigung Deutsch-Ausländische Solidarität Rüsselsheim - Wählerinitiative Raunheim

Spendenkonto BfG Rüsselsheim, Konto-Nr.: 2040252900, BLZ 50013012, Stichwort: Antikriegstag '86

PRESSESPIEGEL

Antimilitärisches Spektakel nach Brecht auf den Mainwiesen

DGB inszeniert Legende – Löffert begrüßt Aufführung

Rüsselsheimer Echo,
6. 8. 1986

(tf). „Und als der Krieg im vierten Lenz keinen Ausblick auf Frieden bot, da zog der Soldat die Konsequenz und starb den Heldentod“, beginnt ein Gedicht, mit dem Berthold Brecht 1918 die brutalen Bemühungen geißelte, mit denen das zusammenbrechende Kaiserreich den längst verlorenen Krieg doch noch zugunsten Deutschlands und der deutschen Großindustrie zu entscheiden trachtete. Ein halbverwester Gefallener wird exhumiert, von einer militärärztlichen Kommission als „kriegsverwendungsfähig“ gemustert und von einer unheiligen Allianz aus Bourgeoisie, Militär und Kirche zurück an die Front geschickt.

Später wird man diesen Krieg den Weltkrieg nennen. Noch später den ersten Weltkrieg. Doch Brechts „Legende vom toten Soldaten“ hat in der Zwischenzeit nichts von ihrer bitteren Aktualität eingebüßt. Das zeigt die Geschichte einer szenischen Aufführung, die eine Initiativgruppe aus etwa dreißig jungen Gewerkschaftern gemeinsam mit Brecht-Tochter Hanne Hiob erarbeitet hat und die aus Anlaß des Bundeswehr-Jubiläums an drei verschiedenen Schauplätzen vorgestellt werden sollte: auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkriegs in Verdun, wo sich Kohl und Mitterrand medienwirksam die Hand reichten, sollte der Soldat des Ersten Weltkriegs ausgegraben und für den Zweiten Weltkrieg reaktiviert werden; auf dem Soldatenfriedhof von Bitburg in der Eifel, wo im vergangenen Jahr das umstrittene Treffen von Kohl und Reagan stattfand, sollte der Soldat des Zweiten Weltkriegs ausgegraben und für die Bundeswehr „flottgemacht“ werden.

Bislang gelangte das szenische Gedicht in Bundeswehrkluft und mit Kohl-Parodien, allerdings wegen diverser Verbote nur einmal als „Kontrastprogramm“ der offiziellen Bundeswehr-Truppenparade in Bergensbelsen zur Aufführung; eine sogenannte „öffentliche Probe“ fand inzwischen auch in Bremen statt. Rüsselsheim wird nun als dritte Stadt der Bundesrepublik Schauplatz der umstrittenen Legende vom toten Soldaten.“ Daß dem so ist, geht auf eine Initiative der „Opel-Arbeiter für den

Frieden“ zurück, die sich inzwischen der breiten Unterstützung aus Gewerkschaftskreisen versichert haben. Alle 17 DGB-Ortskartelle des Kreises Groß-Gerau sind zur Unterstützung aufgerufen; sowohl der SPD-Unterbezirk Groß-Gerau als auch der Kreisverband der „Grünen“ reihen sich zwischenzeitlich in die Liste der Unterstützer; außerdem wollen die Grüne Liste Nauheim und der Rüsselsheimer Ausländerbeirat zu dem antimilitärischen Spektakel aufrufen, das am Sonntag, 31. August, um 17 Uhr auf den Mainwiesen beginnt und etwa eine halbe Stunde in Anspruch nimmt.

Vorher soll gleichfalls auf dem Mainvorland ab 14 Uhr ein Friedensfest gefeiert werden, anschließend ist in der Parkschule ein friedenspolitisches Hearing geplant, zu dem seitens der SPD die Friedenspolitiker Erhard Eppler, Egon Bahr und Klaus Traube, von den Grünen Ex-General Gert Bastian und Rainer Trampert sowie von Gewerkschaftsseite Hans Janßen, Alois Peressin und Michael Kittner eingeladen wurden. Die Veranstaltung versteht sich als gemeinsame Initiative zum Vorabend des „Antikriegstags“, der alljährlich am 1. September begangen wird.

Gleichfalls zu der Rüsselsheimer Veranstaltung eingeladen wurden Botschaftsvertreter der USA, der Sowjetunion und Nicaraguas; letztere haben inzwischen bereits ihre Teilnahme zugesagt. Und Gewerkschafter in Nicaragua sind es auch, die gemeinsam mit Verfolgten in Südafrika von dem eventuellen Überschuß des Spektakels auf den Mainwiesen profitieren werden. Einnahmen erhoffen sich die Veranstalter durch den Verkauf von 1200 „Eintrittskarten“ zum Stückpreis von 5 Mark; insgesamt freilich rechnet man auf den Mainwiesen mit rund 5000 Zuschauern.

Seitens der Stadt Rüsselsheim sieht Bürgermeister Gerhard Löffert keinen Anlaß, dem Schauspiel zu widersprechen – für ihn ist das Gedicht „eine notwendige Aufklärung über die Gefahren des Krieges“, weil es zeigt, daß unabhängig von der jeweiligen Herrschaftsform „der kleine Mann immer der Dumme ist...“ Eine Magistratsentscheidung steht noch aus.



LOKALTERMIN am Schauplatz eines außergewöhnlichen Kultur-Spektakels: Gewerkschafter aus Rüsselsheim und Umgebung besichtigten am Montag auf dem Mainvorland gemeinsam mit den Schauspielern die Stelle, wo am 31. August ein „toter Soldat“ ausgegraben und reaktiviert werden soll. (tf)



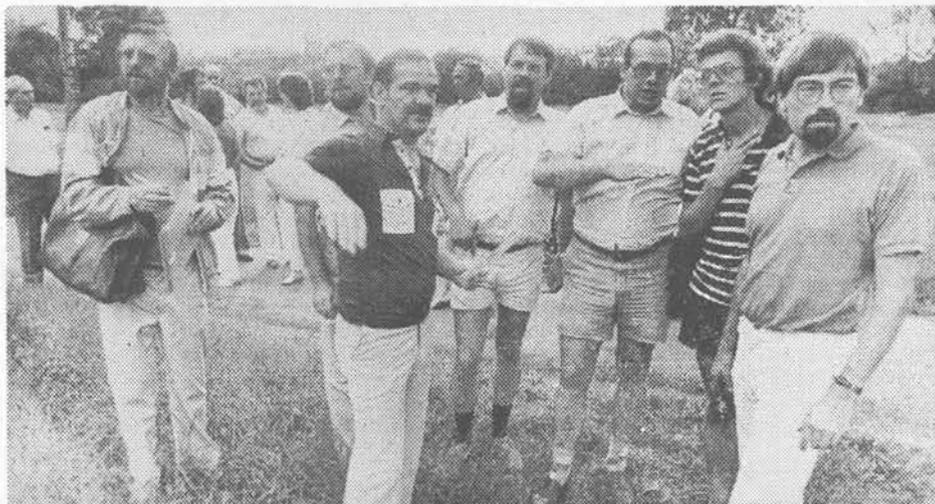
IN BUNDESWEHR-UNIFORMEN und mit Reichs-Kriegsfahne inszeniert eine Gewerkschaftsgruppe Brechts „Legende vom toten Soldaten“ mit der Musik von Ernst Busch. In Rüsselsheim wird das Polit-Spektakel zum Antikriegstag aufgeführt. (tf)

Brechts „toter Soldat“ soll am Mainvorland wieder auferstehen

zel. - zel. - Auf dem Schlachtfeld von Verdun durfte man ihn nicht ausgraben, weil sich die französischen Behörden quer stellten. Auch in Bitburg, wo sich die Regierungschefs Kohl und Reagan über den Gräbern von Wehrmachtssoldaten und SS-Angehörigen die Hände schüttelten, mußte er bleiben, wo er war. Nun soll er zum „Antikriegstag“ in Rüsselsheim am 31. August seine Wiederauferstehung erleben: der tote Soldat, nach der gleichnamigen Legende von Bert Brecht, inszeniert von den gleichen Schauspielern, die vor einigen Jahren schon einmal mit dem „Anachronistischen Zug“ von sich reden gemacht haben. Schauplatz der Aufführung ist nach dem Willen eines Veranstalterkreises aus 17 DGB-Ortskartellen des Kreises Groß-Gerau, darunter dem Rüsselsheimer Gremium, dem SPD-Unterbezirk, dem Ausländerbeirat, Nauheims Grüner Liste und den Kreis-Grünen, das Mainufer.

Bei einer Ortsbesichtigung entschieden sich die Initiatoren unter Federführung der beiden SPD-Mitglieder Jürgen Achilles und Gotthard Ziegler sowie Ernst Pohl von den „Opel-Arbeitern für den Frieden“ für diesen Platz. Der Maindamm ersetzt gewissermaßen die Tribüne: Gerechnet wird, wie es heißt, mit rund 5000 Zuschauern, denen das schaurige Antikriegsstück aus der Feder Brechts eine Lehre sein soll. Im Magistrat scheint die Stimmung aufgeschlossen, man will sich mit dem „Fall“ aber noch einmal befassen.

Die Vorgeschichte der Brecht-Inszenierung zeigt, welche Unruhe seine lyrischen Bekenntnisse bei den Nachgeborenen hinterlassen. Ursprünglich sollte der erste Akt des „toten Soldaten“ in Verdun aufgezogen



Hier soll der tote Soldat auferstehen: Vertreter der DGB-Ortskartelle, der Kulturverwaltung und anderer Einrichtungen besichtigten das Mainvorland, wo am 31. August das Anti-Kriegsstück aufgeführt werden soll.

werden, der zweite im Sinne einer gewissen historischen Kontinuität auf dem Soldatenfriedhof Bitburg und der dritte als „Siegfrieds Totenmarsch“ auf dem Weg nach Bonn. Bis jetzt gelang, wie bei der Ortsbesichtigung berichtet wurde, nur die Premiere in Bergen-Belsen, als „kulturelles Beiprogramm zu 30 Jahren Bundeswehr“ sowie eine öffentliche „Probe“ in Bremen. Rüsselsheim wäre die dritte Station, zwar weniger symbolbefrachtet, dafür aber ebenso aufwendig. Eine „Militärkapelle“ erweckt die verwesene Leiche des Kriegsmannes unter tätiger Zuhilfenahme eines „Pfarrers“, des „Militärarztes“ und der Vertreter der „Bourgeoisie“ mit heftigem Tschingderassabum zu neuem Leben, um ihn seiner Zweckbestimmung zuführen zu können – für den nächsten Krieg. Für das Aktionsbündnis von Gruppen der Ge-

werkschaft, der SPD und der Grünen gilt die Aufführung auf dem Mainvorland als „Aufhänger“ zum Antikriegstag. Im Anschluß an die Wiedererweckung des toten Soldaten um 17 Uhr soll in der Turnhalle der Parkschule ein Friedensfest stattfinden, dessen zentraler Bestandteil ein Hearing ist. Ob für die SPD Erhard Eppler oder Egon Bahr und für die IG Metall Hans Jansen oder Dietrich Kittner vom Opel-Aufsichtsrat sprechen werden, muß sich noch herausstellen. Eingeladen sind auf jeden Fall Botschaftsvertreter Amerikas und der Sowjetunion, zugesagt hat, wie die Veranstalter erklärten, schon die nicaraguanische Botschaft, deren Land, über die Gewerkschaftsbewegung, ein Teil des Reinerlöses aus der Aufführung zufließen soll. Der andere Teil geht an Gewerkschaften in Südafrika.

Mainspitze, 6. 8. 1986

CDU-Stadtverordneter sieht die Bundeswehr diffamiert

Reaktionen auf kommendes antimilitärisches Spektakel

(bri). Die Ankündigung des antimilitärischen Spektakels am 31. August auf den Rüsselsheimer Mainwiesen, das auf ein Gedicht von Brecht über die „Legende vom toten Soldaten“ zurückgeht, hat in der Rüsselsheimer CDU erste Reaktionen ausgelöst. Der kulturpolitische Sprecher der CDU-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung, Gerhard Krüger, kündigte einen eindeutigen Protest der CDU gegen diese Veranstaltung an, die vom Rüsselsheimer Kulturdezernenten Gerhard Löffert (SPD) ausdrücklich begrüßt worden ist.

Krüger betonte, wenn Schauspieler in Bundeswehruniformen auftreten wollten, dann stelle dies eine Diffamierung der Bundeswehr dar, gegen die sich die CDU in harter Form aussprechen müsse. Eine andere Sache sei es, ob es der CDU gelingen könne, die Veranstaltung zu verbieten, denn es sei zu erwarten, daß der von der SPD mehrheitlich beherrschte Magi-

strat die Mainwiesen zur Verfügung stellen werde. Die ausdrückliche Ausklammerung der Kulturpolitik in der Vereinbarung über eine Zusammenarbeit zwischen der SPD und CDU bedeute nicht, daß sich die CDU im kulturpolitischen Bereich nicht deutlich äußern könne.

Der Vorsitzende des CDU-Stadtverbandes Rüsselsheim, Kurt Reinhardt, warnte vor Überreaktionen. Wenn der DGB als Veranstalter mit diesem Spektakel seinen Friedenswillen unterstreichen wolle, könne niemand dagegen etwas einwenden, denn auch die CDU sei für Frieden. Allerdings könne man sich bei der geplanten Verwendung von Bundeswehruniformen über den Geschmack streiten. Der CDU-Vorsitzende glaubt nicht an eine große Resonanz auf die Veranstaltungsankündigung, auch wenn ein kleiner Kreis von Leuten sich medienwirksam verkaufen könne. Er empfehle seiner Partei, die Sache niedriger zu hängen.

Rüsselsheimer Echo,
7. 8. 1986

Löffert warnt vor Unterwanderung

Bedenken gegen „Legende vom toten Soldaten“ – Unterstützung offen

(RE). Daß er dem geplanten antimilitärischen Spektakel, der Aufführung von Bert Brechts Legende vom toten Soldaten, nicht ohne Vorbehalte gegenübersteht, macht Bürgermeister Löffert in einem Brief deutlich, den wir, angesichts der sich abzeichnenden politischen Auseinandersetzungen, im Wortlaut abdrucken:

„Im Zusammenhang mit der geplanten Aufführung der ‚Legende vom toten Soldaten‘ in Rüsselsheim am 31. 8. 1986 anlässlich des von den Gewerkschaften seit Jahren begangenen ‚Antikriegstages‘ bin ich mehrfach mit bruchstückhaften Äußerungen zu dem Thema zitiert worden. Da ich davon ausgehe, daß die Angelegenheit zunehmend zu einem Politikum wird, möchte ich Ihnen hiermit meine Bewertung im Zusammenhang darstellen.

Grundsätzlich bin ich der Auffassung, daß die Gedanken, die dem Gedicht von Bert Brecht zugrunde liegen, gar nicht oft genug und gar nicht eindringlich genug in der Öffentlichkeit mit allen Mitteln, insbesondere mit solchen der Kultur verbreitet werden können. Ähnli-

ches gilt auch für den dramatischen Appell von Wolfgang Borchert ‚Dann gibt es nur eins: Sag NEIN‘. Aus diesem Grunde ist prinzipiell eine solche Veranstaltung wie die hier geplante zu unterstützen.

Andererseits sollten sich die Veranstalter aber immer auch darüber im klaren sein, mit wem sie sich einlassen. Die Inszenierung der Legende vom toten Soldaten von Brecht wird meines Wissens vorgenommen durch ein Redaktionskollektiv ‚Kämpfende Jugend‘. Mir ist diese Organisation nicht bekannt, aber bereits ihr martialischer Name führt nicht zwingend zu den sehr friedlichen Gedanken, die dem Gedicht Bert Brechts zugrunde liegen. Darüber hinaus ist einem Flugblatt zu entnehmen, daß die Aktion vorgeschlagen und inszeniert wurde von einem gewissen Thomas Schmitz-Bender, der nach diesem Flugblatt Mitglied des Zentralkomitees des Arbeiterbundes für den Wiederaufbau der KPD ist.

Gerade KPD-Gruppen oder Sympathisanten haben sich in der Vergangenheit nicht als Musterbei-

spiele für demokratische Strukturen und geistige Unabhängigkeit erwiesen. Aus diesem Grunde scheinen kritische Nachfragen angebracht, wenn die Veranstaltung in allen Kreisen der Bevölkerung jene Glaubwürdigkeit erreichen soll, die für eine optimale Wirkung im Sinne der Sache unabdingbar ist.

Ich würde mich dagegen wehren, daß die Aufführung, wenn die Veranstalter sie wollen, in Rüsselsheim behindert würde. Ein demokratischer Staat muß eine breite Liberalität gerade in kulturellen Äußerungen beweisen. Andererseits kann ich mir vorstellen, daß eine aktive Unterstützung durch die Stadt Rüsselsheim nur erfolgen wird, wenn eine große demokratische Organisation wie der Deutsche Gewerkschaftsbund die Verantwortung für die Trägerschaft übernimmt. Dies scheint mir bis jetzt noch ungeklärt. Im übrigen verweise ich darauf, daß nicht ein einzelner Dezernent, sondern der Magistrat in seiner Gesamtverantwortung eine solche Frage zu entscheiden hat.“

Rüsselsheimer Echo,
8. 8. 1986

SPD-Fraktionsvorsitzender ist gegen antimilitärisches Stück

Gerbig sieht Gedicht von Brecht verfälscht

Rüsselsheimer Echo,
9./10. 8. 1986

(RE). Der SPD-Fraktionsvorsitzende in der Stadtverordnetenversammlung, Hans-Karl Gerbig, hält nichts von der für den 31. August zum Antikriegstag geplanten und von mehreren DGB-Ortskartellen getragenen szenischen Darstellung des Gedichts von Bertolt Brecht über die „Legende vom toten Soldaten“. Er erklärte gestern, er lasse sich bei seiner Ablehnung nicht von dem Namen der Veranstalter leiten, sondern habe ausschließlich inhaltliche Gründe vorzubringen.

Brecht habe das Gedicht im Jahre 1918 unter dem Eindruck seiner Erfahrungen als Sanitätsoffizier im Ersten Weltkrieg geschrieben, es sei von einem starken pazifistischen Grundton geprägt. Ein Briefwechsel, der ihm (Gerbig) im Zusammenhang mit den Urhebern der Inszenierung mit Namen „Kämpfende Jugend“ zur Kenntnis gelangt sei, bewiese allerdings, daß der Sinn des Brecht-Gedichtes offensichtlich verfälscht werden solle.

Aus dem Brief gehe hervor, daß ein Soldat mit einer Uniform ausgegraben werden solle, die ein Hakenkreuz

trage und gleichzeitig ein anderer Schauspieler als Soldat in einer Bundeswehruniform auftreten solle. Damit werde eine Verbindung zwischen der Hitler-Wehrmacht, die eine Angriffswehrmacht gewesen sei, und der Bundeswehr hergestellt, die rein defensiven Charakter habe und überdies im Gegensatz zur Hitler-Wehrmacht rechtsstaatlich abgesichert sei. Daran ändere auch die Tatsache nichts, daß es in der Bundeswehr noch einige Offiziere gebe, die auch in der Hitler-Wehrmacht gedient hätten. Der Versuch, eine Kontinuität zwischen der Hitler-Wehrmacht und der Bundeswehr herzustellen, könne mit dem Inhalt des Gedichtes von Brecht niemals gerechtfertigt werden. Der SPD-Fraktionsvorsitzende ist sich laut eigener Aussage der Problematik bewußt, daß ein mögliches Verbot der auf den Mainwiesen geplanten Inszenierung als Zensur künstlerischer Darbietungen ausgelegt werden könne. Aber man müsse auch die Gefühle derjenigen Bevölkerungsgruppen einschließlich der Bundeswehrangehörigen berücksichtigen, die sich durch die Inszenierung angegriffen fühlten.

Mainspitze,
9./10. 8. 86

msp. - Im Zusammenhang mit der geplanten Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ in Rüsselsheim, hat nun auch Bürgermeister Gerhard Löffert Stellung bezogen. Löffert betont, er sei grundsätzlich der Auffassung, daß die Gedanken, die dem Gedicht von Bert Brecht zugrunde liegen, gar nicht oft genug und gar nicht eindringlich genug in der Öffentlichkeit mit allen Mitteln, insbeson-

„Legende vom toten Soldaten“: Kritische Nachfrage von Löffert

dere mit solchen der Kultur, verbreitet werden könnten. Ähnliches gelte auch für den dramatischen Appell von Wolfgang Borchert „Dann gibt es nur eins: Sag nein.“ Aus diesem Grunde sei prinzipiell eine solche Veranstaltung wie die hier geplante zu unterstützen.

Weiter führt Löffert jedoch an, daß sich die Veranstalter aber immer auch darüber im klaren sein sollten, mit wem sie sich einlassen. Die Inszenierung der „Legende vom toten Soldaten“ von Brecht werde seines Wissens vorgenommen durch ein Redaktionskollektiv „Kämpfende Jugend“. Ihm sei diese Organisation nicht bekannt, aber bereits ihr martialischer Name führe nicht zwingend zu den sehr friedlichen Gedanken, die dem Gedicht Bert Brechts zugrunde liegen, so der Bürgermeister. Darüber hinaus sei einem Flugblatt zu entnehmen, daß die Aktion vorgeschlagen und inszeniert wurde von einem gewissen Thomas Schmitz-Bender, der nach diesem Flugblatt Mitglied des Zentralkomitees des Arbeiterbundes für Wiederaufbau der KPD sei. Gerade KPD-Gruppen, meinte Löffert, hätten sich in der Vergangenheit nicht als Musterbeispiel für demokratische Strukturen und geistige Unabhängigkeit erwiesen. Aus diesem Grunde schienen kritische Nachfragen angebracht, wenn die Veranstaltung in allen Kreisen der Bevölkerung jene Glaubwürdigkeit erreichen soll, die für eine optimale Wirkung im Sinne der Sache unabdingbar sei.

Bürgermeister Löffert hob hervor, daß er sich dagegen wehren würde, daß die Aufführung, wenn die Veranstalter sie wollten, in Rüsselsheim behindert würde. Ein demokratischer Staat müsse eine breite Liberalität gerade in kulturellen Äußerungen beweisen. Andererseits könne er sich vorstellen, daß eine aktive Unterstützung durch die Stadt Rüsselsheim nur erfolgen würde, wenn eine große demokratische Organisation wie der Deutsche Gewerkschaftsbund die Verantwortung für die Trägerschaft übernehmen würde. Dies schien Löffert bis jetzt noch ungeklärt. Im übrigen sei darauf verwiesen, daß nicht ein einzelner Dezerent, sondern der Magistrat in seiner Gesamtverantwortung eine solche Frage zu entscheiden habe.

Zustimmung auch bei Bundeswehruniform?

aka. - Mit seiner Ablehnung hinsichtlich der geplanten Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ nach dem Buch von Bert Brecht hielt Gerhard Krüger (CDU) im Kultur- und Schulausschuß jetzt nicht mehr hinterm Berg. Von Bürgermeister Löffert wollte er unter Punkt Verschiedenes wissen, ob er seine Zustimmung zur Aufführung auch dann geben würde, wenn die Schauspieler in Bundeswehruniform auftreten würden. Bürgermeister Löffert brachte das Thema, einen Abend bevor er die oben zitierten Gedanken verfaßte, schnell zu Ende: Bisher sei er mit einer offiziellen Stellungnahme dazu noch nicht gefordert worden, so der Kulturdezernent, und habe das Vorhaben anlässlich des „Antikriegstages“ am 31. August bisher lediglich zur Kenntnis genommen. Ausschußvorsitzender Hans-Karl Gerbig meinte abschließend, daß die Bundeswehr sich schon zur Wehr setzen würde, wenn sie das Stück als Diskriminierung empfinde.

Initiatoren betreiben Geschichtsklitterung

ga. - Auch die Sozialdemokraten haben sich mittlerweile mit der „Legende vom toten Soldaten“ befaßt. In der Fraktion wurde das Thema bereits andiskutiert, der Parteivorstand wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der Frage beschäftigen. Unabhängig davon hat Fraktionsvorsitzender Hans-Karl Gerbig jetzt schon seine Einschätzung kundgetan: „Ich halte das, was da geplant ist, für nicht so gut“, unterstrich er gegenüber der Presse. Gerbig bemängelte vor allem, daß der eigentliche pazifistische Grundgedanke Brechts – das Gedicht hatte er im Alter von 20 Jahren und als junger Sanitätssoldat im 1. Weltkrieg geschrieben – durch das Vorhaben am Mainvorland auf eine spätere Zeit und spätere Verhältnisse übertragen werde. Die Beziehung, die da zwischen Nationalsozialismus und Bundeswehr hergestellt werde, ist seiner Ansicht nach abzulehnen. Die Bundeswehr, so Hans-Karl Gerbig, habe einen reinen Verteidigungsauftrag, während die Hitler-Armee eindeutig Angriffsstrategien verfolgte. Wenn da nun in der von einem Redaktionskollektiv „Kämpfende Jugend“ inszenierten Aktion in Rüsselsheim ein toter Soldat in Bundeswehruniform ausgegraben werden solle, so ist das in den Augen des SPD-Politikers ganz einfach „Geschichtsklitterung“.

Hans-Karl Gerbig wollte zwar nicht von der Hand weisen, daß es auch eine ganze Reihe von Leuten gebe, die an solchen Verbindungen keinen Anstoß nehmen. Dennoch meinte er, sollte sich der Magistrat darüber Gedanken machen, ob eine solche Aufführung in Rüsselsheim sinnvoll sei.

Jusos: Was Brecht prophezeite, droht in Erfüllung zu gehen

„Gerbig macht sich lächerlich und diskreditiert SPD“

(RE). „Wenn Hans-Karl Gerbig das Bedürfnis verspürt, sich durch eigenwillige Brecht-Interpretationen als Literaturwissenschaftler lächerlich zu machen, so ist das im Prinzip seine Sache. Tut er dies allerdings als Rüsselsheimer SPD-Fraktionsvorsitzender, so diskreditiert er damit das Bild seiner Partei, der die politischen Ziele Brechts – nämlich die der Arbeiterbewegung – immer noch näher stehen sollten als bürgerliche Interpretationssätze, die sich ängstlich an den geschriebenen Text klammern und dabei sowohl die Person des Autors als auch die Umstände historischer Entwicklung ausklammern.“ So beginnt eine Presseerklärung der Arbeitsgemeinschaft der Rüsselsheimer Jungsozialisten als Reaktion auf die jüngste Presseerklärung Gerbigs, in der er (ECHO vom 9. 8.) seine ablehnende Haltung zu der für den 31. August geplanten und von DGB-Ortskartellen unterstützten szenischen Darstellung des Brecht-Gedichtes über die „Legende vom toten Soldaten“ deutlich gemacht hatte.

Die Jusos schreiben in der von Alfons Metschkoll unterschriebenen Erklärung, Brecht sei keiner von jenen Sozialdemokraten gewesen, die sich aus politischem Kalkül oder gar zum Gefallen der westdeutschen CDU Rück-sichten und Bedenken beugten. Weiter heißt es: „Brecht war Kommunist. Und er war auch kein Pazifist. Das Wort Kampf ist bei ihm noch in seinem Entwurf eines Aufrufs an die Jugend aus dem Jahre 1954 durchaus positiv belegt und meint den Klassenkampf, dem sich vor Godesberg bekanntlich auch die Sozialdemokratie verschrieben hatte.“

Brecht sei, so die Jusos weiter, ein entschiedener Gegner der Wiederbewaffnung und damit auch der Bundeswehr gewesen, die er – wie in der Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ beabsichtigt – ganz eindeutig in eine Linie mit den Traditionen von Kaiserheer und Hitler-Wehr-

macht stellte. Die Jusos zitieren aus einer Erklärung Brechts aus dem Jahre 1954: „Gefahr bedroht unser Leben und unsere Zukunft. In Westdeutschland erhebt der deutsche Militarismus wieder, der schon zweimal in weniger als 50 Jahren Vernichtung und Tod in unsere Länder getragen hat. Jene Kreise, die Hitler bewaffneten, und die Generäle, die seine Kriegspläne in die Tat umsetzten, haben wieder die Macht ergriffen. Sie haben die Unterstützung der amerikanischen Rüstungsmillionäre.“

1956 habe Brecht in einem offenen Brief an den Deutschen Bundestag hinzugefügt: „Als ich ein junger Mensch war, gab es in Deutschland eine Wehrpflicht, und ein Krieg wurde begonnen, der verlorenging. Die Wehrpflicht wurde abgeschafft, aber als Mann erlebte ich, wie sie wieder eingeführt wurde, und ein zweiter Krieg wurde begonnen, größer als der erste. Deutschland verlor ihn wieder und gründlicher, und die Wehrpflicht wurde abgeschafft. Diejenigen, die sie eingeführt hatten, wurden von einem Weltgerichtshof gehängt, soweit man ihrer habhaft werden konnte. Jetzt, an der Schwelle des Alters, höre ich, daß die Wehrpflicht ein drittes Mal eingeführt werden soll.“

Brecht wird weiter zitiert: Gegen wen ist der Dritte Krieg geplant? Gegen Franzosen? Gegen Polen? Gegen Engländer? Gegen Russen? oder gegen Deutsche? „Wir leben im Atomzeitalter, und zwölf Divisionen können einen Krieg nicht gewinnen, wohl aber beginnen. Wollt ihr wirklich den ersten Schritt tun, den ersten in den Krieg? Den letzten Schritt, den ins Nichts, werden wir dann alle tun.“ Nichts entspreche mehr den Intentionen Brechts, so die Jusos, als sein Gedicht von 1918 in die heutige Zeit hinein zu aktualisieren. Nichts entspreche weniger den Zielen der SPD, als gegen seine Aufführung zu polemisieren. Die Jusos sichern der Rüsselsheimer DGB-Veranstaltung ihre volle Unterstützung zu.

Rüsselsheimer Echo,
11. 8. 1986

„Ein Prüfstein für die Unabhängigkeit d

Konflikt um antimilitaristische Darbietung spitzt sich zu – SPD-Hauskrach: Ziegl

(tf). Mit ihrer Kritik an der geplanten Rüsselsheimer Aufführung der Brechtschen „Legende vom toten Soldaten“ scheinen Bürgermeister Gerhard Löffert und Fraktionsvorsitzender Hans-Karl Gerbig der Rüsselsheimer SPD einen neuen Hauskrach eingehandelt zu haben. Denn außer dem Opel-Betriebsrat Ernst Pohl zählen zwei exponierte Rüsselsheimer Sozialdemokraten aus dem Arbeitnehmerlager zum engeren Organisationskreis des am Vorabend des „Antikriegstags“ geplanten antimilitaristischen Schauspiels auf den Mainwiesen: Der Stadtverordnete Gotthart Ziegler und Jürgen Achilles, Mitglied des SPD-Ortsbezirks VI, sehen nach den Anfeindungen ihrer Parteioberen nicht den leisesten Grund, von ihrem Vorhaben abzurücken.

„Im Jahr des Bundestagswahlkampfes ist das für uns der Prüfstein dafür, wie weit die Rüsselsheimer SPD bereit ist, ihrem neuen Partner CDU gegenüber noch eigenständige Positionen zu vertreten“, kündigte Ziegler an, indem er gemeinsam mit Achilles kritisierte, „daß sich ein sozialdemokratischer Magistrat in die alte Kommunistenhut hineindrängen läßt“. Wider besseres Wissen habe Löffert mit „ge-

zielten Desinfektionen“ und „Verleumdungen“ versucht, die Öffentlichkeit gegen die geplante Veranstaltung aufzubringen. Und gleichfalls wider besseres Wissen habe Gerbig in seiner Erklärung die im „Air-Land-Battle“-Konzept und anderen strategischen Papieren dargelegten und bekannten Aggressionspläne der Nato geflissentlich ignoriert.

„Angst wegen Wiederwahl“

Auch wenn Löffert dies dementiert, werde er den Verdacht nicht los, der erstmals so mutige Kulturdezernent habe „Angst bekommen, weil er nächstes Jahr wiedergewählt werden will“.

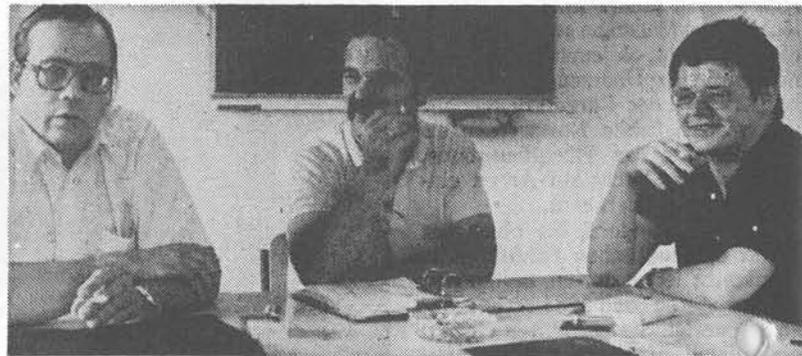
Wer nun für die geplante Inszenierung verantwortlich zeichne, sei den Initiatoren völlig egal, versicherte Achilles. Wichtig sei, daß mit dem Stück ein provokantes Zeichen gegen den Krieg gesetzt werden solle. „Und ich finde es gerade gut, so etwas in den kleinkarierten Kleinstadtmief von Rüsselsheim hineinzutragen.“ Löffert mußte sich sogar schon von seinen Genossen fragen lassen, ob ihm denn eine „schlafende Jugend“ lieber als eine „kämpfende Jugend“ sei. Und die Tatsache, daß die Brecht-

Tochter Hanne Hiob die Aufführung unterstützt und daß Persönlichkeiten wie Oskar Lafontaine, Pastor Heinrich Albertz und andere den Aufruf mitunterzeichnet haben, hebt die Seriosität der Inszenierung in den Augen der Rüsselsheimer Gewerkschafter ohnehin über jeden Zweifel hinaus.

Daß er sich tatsächlich der Organisation „Kämpfende Jugend“ zugehörig fühlt, verhehlte der am Samstag zu einer kurzfristig einberufenen Pressekonferenz ins Rüsselsheimer DGB-Haus gekommene Regisseur Thomas Schmitz-Bender nicht. Doch sei es in der Bundesrepublik bislang nicht üblich gewesen, einen Regisseur nach seiner politischen Grundhaltung zu beurteilen.

„Im Sinne von Brecht“

Für ihn stehe es außer Frage, daß die szenische Umsetzung der 1918 entstandenen „Legende vom toten Soldaten“ „ganz im Sinne von Brecht“ und „völlig zulässig“ ist. Denn sie bringe den einfachen Grundgedanken des antimilitaristischen Schauspiels auf einen allgemein verständlichen Nenner. „Ein drittes Mal“, so die Bot-



GOTTHARDT ZIEGLER, Jürgen Achilles und Regisseur Thomas Schmitz Bender (von links) konterteten jetzt die Kritik an der geplanten Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“.

(tf)

r SPD gegenüber CDU“

und Achilles über Gerbig und Löffert empört

schaft der Aufführung, „läßt sich der deutsche Soldat nicht in den Heldenod schicken.“ Daß gerade Gewerkschafter in Rüsselsheim die Verantwortung für die „öffentliche Probe“ übernehmen wollen, erscheint Schmitz-Bender als besonders glücklicher Umstand. Denn: „Einen Krieg kann man nicht führen, wenn die Arbeiter nicht mitmachen.“

Eine Gleichsetzung der Bundeswehr mit der faschistischen Hitlerarmee sei in der Aufführung nicht enthalten; sie sei auch unsinnig, „weil wir nicht in einem faschistischen Staat leben“. Was man allerdings zeigen wolle, seien Traditionslinien, die von der kaiserlichen Armee des Ersten Weltkriegs über die Deutsche Wehrmacht zur Bundeswehr führten. Und das sei nun einmal ein beweisbarer „historischer Vorgang“. Es lasse sich nicht leugnen, „daß die Wiederbewaffnung so ausgesehen hat“. Ursprünglich, so erinnerte Thomas Schmitz-Bender in Rüsselsheim, habe man Brechts „Legende vom toten Soldaten“ dort aufzuführen wollen, wo sich Kohl und Reagan symbolträchtig die Hand reichten – auf dem Soldatenfriedhof von Bitburg in der Eifel. Um die Genehmigung dieses Schauplatzes sei derzeit

ein Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht anhängig. Auch ihr „Anachronistischer Zug“ – gleichfalls die szenische Aufbereitung eines Brecht-Gedichts – mußte letztlich genehmigt werden. Das Stück wurde übrigens auch in Rüsselsheim gespielt, so vermerkt er süssig. Damals sei Schmitz-Bender als Regisseur dem Kulturdezernenten noch nicht verdächtig vorgekommen. Wenn man nun bei einer „öffentlichen Probe“ zeige, was eigentlich in Bitburg stattfinden soll, so geschehe dies nur, damit sich die Bürger selbst ein Bild davon machen könnten, „was da so umstritten ist“, erklärte der künstlerische Leiter der Aufführung.

Acht Ortskartelle vertreten

Daß Bürgermeister Löffert in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckte, es sei noch gar nicht klar, wer Träger der Rüsselsheimer Veranstaltung sein soll, wies Gotthard Ziegler am Samstag als „Verleumdung“ zurück. Von Anfang an habe festgestanden, daß die Initiative von den „Opel-Arbeitern für den Frieden“ gemeinsam mit dem Vorstand des DGB-Ortskartells ausging. Das Ortskartell in seiner Gesamtheit werde am 14. August noch einmal offiziell darüber befinden.

Rüsselsheimer Echo,
11. 8. 1986

Mainspitze, 11. 8. 1986

In Sachen Brecht „Angst vor der eigenen Courage“?

Heftige Reaktionen auf Diskussion um öffentliche Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“

zel. - Der Gedankengang ist nach Meinung des Brecht-Regisseurs Thomas Schmitz-Bender „politisch gar nicht so sehr weitreichend“, sondern linear und einfach zu begreifen: „Ein drittes Mal mit uns – nicht.“ Das ist der Grundtenor des von Bert Brecht 1918 verfaßten Anti-Kriegs-Gedichts „Die Legende vom toten Soldaten“, deren geplante öffentliche Aufführung zum „Anti-Kriegs-Tag“ in Rüsselsheim es nach Ansicht ihrer Initiatoren nicht lohnt, kulturkämpferisch darüber herzufallen. Die „unliterarische Verwendung von Literatur“, von Brecht selbst eingefordert, soll auf den Mainwiesen ein breites Publikum ansprechen – das ist die Absicht von Jürgen Achilles (DGB-Ortskartell), Gotthard Ziegler (SPD) und Ernst Pohl (Opel-Arbeiter für den Frieden) sowie des Regisseurs. Für sie scheint es unbegreiflich, daß sich ausgerechnet sozialdemokratische Persönlichkeiten wie Kulturdezernent Gerhard Löffert und Fraktionschef Hans-Karl Gerbig in abfälliger Weise über die Aufführung äußern, sogar von einem „möglichen Verbot“ sprechen: „Das ist nicht nur eine Spitze, sondern gezielte Desinformation.“

Den „verleumderischen Hintergrund ausräumen, der dem Brecht-Stück von ihnen angetragen worden ist“ war Aufgabe einer kurzfristig einberufenen Pressekonferenz am Wochenende mit dem Regisseur im DGB-Haus. Dort machten die Initiatoren deutlich, daß sie in ihren Organisationen durchaus über Rückhalt verfügen, was die Trägerschaft anbelangt. Vom DGB-Kreisvorstand

habe man die Zusage, daß die Gewerkschaft als Veranstalter auftritt, wenn sich nur ein Ortskartell dafür ausspricht. Nach den Beschlüssen der Gremien in Nauheim und Groß-Gerau und dem von Rüsselsheim erwarteten Votum dürfe dem nichts mehr entgegenstehen, hieß es.

Was aber verwunderlich stimme, sei die Tatsache, daß auf einem „kleinkarierten politischen Pflaster“ wie in dieser Stadt das Brecht-Stück als „Provokation gegen den Krieg“ in Frage gestellt werden soll, handele es sich doch um Positionen, die ureigenstes SPD-Metier seien.

Regisseur Thomas Schmitz-Bender, der vor Jahren auch für die Durchführung des „Anachronistischen Zuges“ verantwortlich war, widersprach entschieden der vom SPD-Fraktionsvorstand geäußerten Auffassung, mit der Aufführung würde Geschichts- und Literaturklitterung betrieben. Wenn Bert Brecht die „Legende vom toten Soldaten“ auch unter dem unmittelbaren Eindruck der Dynamik des Ersten Weltkriegs geschrieben habe – zeitlich könne man sie niemals von der Person des Literaten herauslösen, der sein Leben lang gegen Krieg und Aufrüstung gekämpft habe. Man müsse sich nur vor Augen führen, wie Brecht 1952 bei Adenauer gegen die „Wiederbewaffnung der Bundesrepublik“ opponierte. SPD-Fraktionschef Gerbig liege falsch, wenn er sich zu der Behauptung versteige, bei der Bundeswehr handele es sich um eine reine Verteidigungsarmee,

die völlig losgelöst von ihren Vorgängern sei. Sie könne die Gnade der Nachgeborenen nicht für sich in Anspruch nehmen, weil nach den „Nie-wieder-Wehrmachts“-Rufen von 1945 in den fünfziger Jahren tatsächlich „der Rest der Hitler-Wehrmachts-Generäle übernommen“ worden seien. Diese geschichtliche Kontinuität herzustellen, vom Ersten zum Zweiten bis zu einem – befürchteten – Dritten Weltkrieg, stimme mit dem Denken Bert Brechts völlig überein.

Den Initiatoren drängt sich nach dem im Ton scharfen Stellungnahmen der Verdacht auf, daß sich hier „zwei Seiten um das legitime Erbe Brechts“ streiten. Ähnlich abfällig hätte sich beispielsweise auch die DKP geäußert, wohl deshalb, weil es sich bei den Darstellern um eine sich so nennende „Kämpfende Jugend“ handele. „Hier wird die alte Kommunistenhatz wieder heraufbeschworen“, meinte Gotthard Ziegler. Bei der Pressekonferenz wurde weiter die Vermutung geäußert, daß sowohl vom Rüsselsheimer SPD-Parteivorstand als auch von der DGB-Kreisgeschäftsstelle beim Versuch, „Politik und Theater ineinander übergehen zu lassen“, wie es der Brecht-Diktion entspricht, eine Politik des Verschweigens betrieben worden sei. „Die SPD hat Angst vor ihrer eigenen Courage“, meinte Gotthard Ziegler, für den die Abendveranstaltung nach der Aufführung als „Prüfstein gilt, inwieweit die SPD bereit ist, ihre Positionen zu verteidigen“.

„Das Bild der SPD diskreditiert“

Harte Kritik der Jungsozialisten an Gerbig-Brecht-Stellungnahme

Mainspitze,
12. 8. 1986

msp. - „Wenn Hans-Karl Gerbig das Bedürfnis verspürt, sich durch eigenwillige Brecht-Interpretationen als Literaturwissenschaftler lächerlich zu machen, so ist das im Prinzip seine Sache. Tut er dies allerdings als Rüsselsheimer SPD-Fraktionsvorsitzender, so diskreditiert er damit das Bild einer Partei, der die politischen Ziele Brechts – nämlich die der Arbeiterbewegung – immer noch näher stehen sollten als bürgerliche Interpretationsansätze, die sich ängstlich an den geschriebenen Text klammern und dabei sowohl die Person des Autors als auch die Umstände historischer Entwicklung ausklammern.“ Mit diesen Sätzen beginnt eine Presseerklärung der Rüsselsheimer Jungsozialisten, bezugnehmend auf die Stellungnahme des SPD-Fraktionschefs Gerbig zu dem am 31. August geplanten Aufführung des Brecht-Gedichts der „Legende vom toten Soldaten“.

Wie es bei den Jusos weiter heißt, sei Brecht keiner von jenen Sozialdemokraten

gewesen, die sich aus politischem Kalkül oder „gar zum Gefallen der westdeutschen CDU tausenderlei Rücksichten und Bedenken beugen“. Das Wort Kampf sei bei dem Kommunisten Brecht noch positiv belegt gewesen, habe Klassenkampf bedeutet. Brecht sei aber auch ein entschiedener Gegner der Wiederbewaffnung und damit auch der Bundeswehr gewesen, die er in seiner „Legende vom toten Soldaten“ ganz eindeutig in eine Linie mit den Traditionen von Kaiserheer und Hitler-Wehrmacht stellte. Dies belegen nach Angaben der Juso-AG Brechttexte, die er 1954 und 1956 verfaßte.

Den Intentionen Bert Brechts entspreche daher nichts mehr, als sein Gedicht von 1918 in die heutige Zeit hinein zu aktualisieren. Den Zielen der SPD hingegen entspreche jedoch nichts weniger, als gegen diese Aufführung zu polemisieren. Die Jungsozialisten jedenfalls sichern der Rüsselsheimer DGB-Veranstaltung ihre volle Unterstützung zu.

Rüsselsheimer Echo,
12. 8. 1986

„Millionen-Protest negiert“

Brecht-Aufführung: Kritik der Grünen an Gerbig

(RE). Der Ortsverband Rüsselsheim der Grünen hat sich in einer Presseerklärung zu einer Unterstützung der am 31. August geplanten szenischen Darstellung eines antimilitaristischen Gedichts von Brecht bekannt. Zu den Einwänden des SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Karl Gerbig gegen die Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ schreiben die Grünen, sie ließen eine profunde Obrigkeitstradition erkennen. Die eigenen Soldaten seien die guten, kritische Reflektionen unerwünscht und zu unterbinden, wenn es nach der SPD gehe. Auch Strategien wie „Air-Land-Battle“ und „War Time Host Nations Support“ änderten daran nichts. Die Grünen erklärten weiter: „Abgesehen davon, daß die historische Tra-

dition der Bundeswehr bei Kenntnis ihrer Entstehungsgeschichte doch wohl nicht bestritten werden könne und von dem im vom Hitler-Überfall besonders betroffenen Mittel- und Osteuropa mit echter Angst konstatiert werde, sei es in diesem Diskussionszusammenhang schade, daß Herr Gerbig bei dem Vortrag von Schmitt-Eenbomm vor der Rüsselsheimer Friedensinitiative nicht zugegen gewesen sei. (Der Hinweis bezieht sich auf die Ansprache des Friedensforschers anlässlich der Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Atombombenabwürfe.)

Gerbig habe offensichtlich auch die Proteste von Millionen von Menschen in diesem Land gegen die Nato-Auf-

rüstung mit Offensivwaffen nicht bemerkt.

Gerade angesichts der forcierten Beschaffung von Waffen begrüßten jedoch auch viele Bundeswehrangehörige, die keine besondere Art von Bürgern seien, die vorgesehene Aufführung. Aufgabe der geplanten Aufführung sei es gewiß nicht, sich mit den zweifelhaften Einwänden des Herrn Gerbig auseinanderzusetzen, auch nicht, bewiesene Tatsachen darzustellen (das wäre ja eine furchtbare Reduktion jeglicher Kunst), sondern eindringlich zu warnen, daß eine beschleunigte Militarisierung wie wir sie derzeit erleben, fast immer Furchtbares ankündige. Und diese Warnung scheint – so die Grünen – dringlich zu sein.

„Profunde Obrigkeitstradition“

Auch die Rüsselsheimer Grünen kritisieren Hans-Karl Gerbig

Mainspitze,
12. 8. 1986

msp. - Eine „profunde Obrigkeitstradition“, wonach die eigenen Soldaten die guten sind, lassen nach Ansicht der Rüsselsheimer Grünen die Einwände des SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Karl Gerbig gegen die Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ erkennen. Kritische Reflexionen hierzu seien unerwünscht und zu unterbinden, heißt es dazu in einer vom Vorsitzenden M. Ladwig unterzeichneten Erklärung.

Die Grünen halten es – abgesehen davon, daß die historische Tradition der Bundeswehr bei Kenntnis ihrer Entstehungsgeschichte doch wohl nicht bestritten werden könne und im vom Hitler-Überfall besonders betroffenen Mittel- und Osteuropa mit echter Angst konstatiert werde – für bedauerlich, daß Hans-Karl Gerbig beim Vortrag zur

Eröffnung der Hiroshima-Ausstellung im Saal der Stadtkirchengemeinde nicht zugegen war und offensichtlich auch die Proteste von Millionen Menschen in diesem Land gegen die NATO-Aufrüstung mit Offensivwaffen nicht bemerkt habe. Gerade angesichts dieser forcierten Beschaffung von Waffen begrüßten auch viele Bundeswehrangehörige die vorgesehene Aufführung, deren Aufgabe es gewiß nicht sei, „sich mit den zweifelhaften Einwänden des Herrn Gerbig auseinanderzusetzen“. Vielmehr solle das Stück eindringlich warnen, daß eine beschleunigte Militarisierung wie im Moment fast immer Furchtbares ankündige. „Und diese Warnung“, so schließt die Presseerklärung der Grünen, „scheint uns allerdings dringlich zu sein“.

SPD unterstützt Brecht-Aufführung

(bri). Bei fünf Gegenstimmen hat der Vorstand des SPD-Ortsvereins Rüsselsheim am Montag nach langer und teilweise heftiger Diskussion einen Antrag seines Mitglieds Gotthardt Ziegler angenommen, in dem die für den 31. August geplante szenische Darstellung des Brecht-Gedichtes über die „Legende vom toten Soldaten“ ausdrücklich unterstützt wird. Die Veranstaltung wird von verschiedenen DGB-Ortskartellen getragen. Der Beschluß kommt einer Rüge für den SPD-Fraktionsvorsitzenden Gerbig gleich, der zuvor erklärt hatte, er halte von der Aufführung nichts. Auch Bürgermeister Löffert hatte Bedenken gegen die Veranstaltung geäußert. Am Montagabend fiel auf, daß die beiden Vorsitzenden Siegbert Reinig und Eliane Flamme sich der Stimme enthielten.

Rüsselsheimer Echo,
13. 8. 1986

Mainspitze,
13. 8. 1986

Unterstützung vom SPD-Vorstand

ga. - Der Vorstand des SPD-Ortsvereins unterstützt die am 31. August geplanten Veranstaltungen des DGB-Ortskartells zum Antikriegstag. Zu diesem — angesichts der in den letzten Tagen von Fraktionschef Hans-Karl Gerbig und Bürgermeister Gerhard Löffert gemachten Äußerungen — überraschenden mehrheitlichen Beschluß kamen die Sozialdemokraten am Ende ihrer Sitzung am Montag abend. Vorausgegangen war eine längere, auch kontrovers geführte, Diskussion.

Gotthardt Ziegler, der mit zu den örtlichen Initiatoren der vorgesehenen Podiumsdiskussion in der Parkschulturnhalle und der Aufführung von Brechts „Legende vom toten Soldaten“ am Mainvorland gehört, hatte zu Beginn der Sitzung das Vorhaben noch einmal erläutert und klargestellt, welche Organisationen und Personen die Veranstaltung unterstützen.

Auch Opel-VKL stützt Brecht-Stück

(bri). Die am 31. August geplante szenische Darstellung des Gedichtes von Bert Brecht über die „Legende vom toten Soldaten“, um die es in den letzten Tagen lebhaft Diskussionen gegeben hatte, wird auch von der Vertrauenskörperleitung der IG Metall im Rüsselsheimer Opel-Stammwerk mitgetragen.

Der Vorsitzende der Vertrauenskörperleitung, Gerhard Wink, erklärte, der Anti-Kriegstag werde von den DGB-Gewerkschaften mitgestaltet. Die szenische Darstellung des Brecht-Gedichtes passe sehr gut in diesen Rahmen. Die Vertrauensleute würden deshalb an der Veranstaltung auf den Rüsselsheimer Mainwiesen teilnehmen.

Rüsselsheimer Echo,
14. 8. 1986

Acht Ortskartelle bei Ortsbesichtigung

(tf). Acht verschiedene DGB-Ortskartelle des Kreisgebietes sowie andere Organisationen waren am Montag vergangener Woche bei einer Ortsbesichtigung des Mainufers vertreten, wo am Sonntag, 31. August, aus Anlaß des Anti-Kriegstags zu dem gleichnamigen Brecht-Gedicht ein „toter Soldat“ ausgegraben werden soll. Mit dieser Feststellung konterten Gotthardt Ziegler und Jürgen Achilles als Mitorganisatoren der geplanten Veranstaltung jetzt eine Kritik von Bürgermeister Gerhard Löffert, der zufolge der DGB als Träger des antimilitaristischen Schauspiels noch gar nicht klar benannt sei. Die DGB-Ortskartelle von Nauheim und Groß-Gerau hätten inzwischen ihre Teilnahme fest zugesagt und bereits eine finanzielle Unterstützung der Veranstaltung in Aussicht gestellt.

Rüsselsheimer Echo,
14. 8. 1986

Zum Anti-Kriegstag nach Rüsselsheim

NAUHEIM (rai). An der Rüsselsheimer Veranstaltung zum Anti-Kriegstag am 31. August sollten nach Ansicht des DGB-Ortskartells auch die Nauheimer teilnehmen. Für das Kulturprogramm auf den Mainwiesen bietet das DGB-Ortskartell „Solidaritätskarten“ zum Kauf für fünf Mark an. Interessenten können sich an den Vorsitzenden Horst Roth wenden, Telefon 69377. Für den Anti-Kriegstag in Rüsselsheim sind die Inszenierung der „Legende vom toten Soldaten“ (Bertolt Brecht), ein Hearing zum Thema „Wie kann ein dritter Weltkrieg verhindert werden?“ und Erfahrungsberichte aus den Krisengebieten Nicaragua, Naher Osten, Südafrika und Libyen vorgesehen.

Rüsselsheimer Echo,
14. 8. 1986

DGB-Kreis strikt gegen Brecht-Aufführung

Ortskartell Rüsselsheim als Mitveranstalter / „Politisch unvereinbar“ / Konflikt ist vorprogrammiert

zel. - Das Rüsselsheimer DGB-Ortskartell stellt sich nun endgültig hinter die Aufführung des anit-militaristischen Brecht-Stückes „Die Legende vom toten Soldaten“ und entschied bei seiner vorigen Sitzung mit den Stimmen aller Delegierten, sich in die Reihe der Mitveranstalter des diesjährigen „Anti-Kriegs-Tages“ zu stellen. Den wegen der Inszenierung mit übergeordneten Gewerkschaftsgremien wie dem DGB-Kreis Starkenburg offen ausgebrochenen Konflikt wollen die Delegierten in Kauf nehmen. Der Kreisvorsitzende Alois Peressin hatte sich während der Sitzung im DGB-Haus von den Aktivitäten mit dem Hinweis distanziert, sie seien aus seiner Sicht politisch unvereinbar mit den Gewerkschaftszielen und verdienten wegen „Einäugigkeit“ keine Unterstützung.

Die Delegierten hielten ihm entgegen, daß es für die Ortskartelle bestimmte Freiräume zu verteidigen gelte, weil sie am „Gängelband der allmächtigen Gewerkschaften“ liegen und vom hauptamtlichen Funktionärskörper oft genug in ihren Handlungsfeldern eingeeignet würden. Peressin machte seine Position mit dem Hinweis deutlich, daß weder er noch der DGB-Kreis Starkenburg mit der Veranstaltung im Verbindung gebracht werden wollen.

Die schroffe Haltung des DGB-Kreisvorsitzenden hat Verwunderung hervorgerufen, weil der DGB selbst bei zahlreichen lokalen Veranstaltungen zum „Anti-Kriegs-Tag“ am 1. September als die treibende Kraft in Erscheinung tritt. Peressins auf Rüsselsheim

gerichteter Bannstrahl soll auch andere hauptamtliche Gewerkschafter treffen, sofern sie sich bei einer an die Brecht-Inszenierung angehängten Podiums-Diskussion in der Parkschule beteiligen. Gemeint war mit diesem Hinweis der geplante Auftritt des Hanauer DGB-Kreisvorsitzenden.

Aus der Stellungnahme des DGB-Funktionärs war zu entnehmen, daß ihm die gesamte Richtung gegen den Strich läuft. Er reibe sich an der Tatsache, daß der verantwortliche Brecht-Regisseur „engagierter Kommunist“ und die Darstellertruppe Mitglieder einer „kommunistischen Jugendgruppe“ seien. Wenn er, Peressin, auch nicht Anti-Kommunismus predigen wolle, einer Aufführung unter dem Dach des DGB stünde dies wegen politischer Unvereinbarkeit entgegen.

Die Darstellung Peressins blieb in der zum Teil frostig geführten Debatte nicht unwidersprochen. Wer wie er die Unvereinbarkeit beschwöre und kommunistische Vorstellungen ausgrenze, müsse konsequenterweise dann auch sowohl die Person als auch die literarischen Leistungen Brechts aus seinen Wertvorstellungen streichen. Eine geschichtliche Linie zwischen dem Kaiser-Heer, dem Nazi-Soldaten und der Bundeswehr herzustellen, wie es die Darsteller des „Toten Soldaten“ im Sinn hätten, entspräche genau der Diktion Brechts.

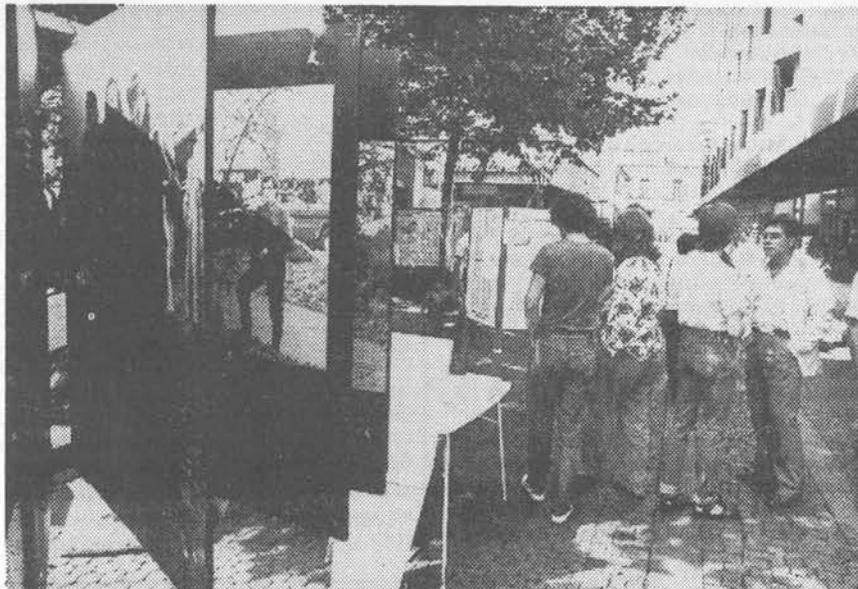
Von Delegierten des DGB-Ortskartells wurde die Frage gestellt, ob diese „Unvereinbarkeitsbeschlüsse“ genannten Ausgrenzungsrichtlinien noch zeitgemäß seien. Auch

dürften sich Gewerkschafter nicht wie der Verfassungsschutz aufspielen und hinter Schauspielern herspionieren, ob und wo sie politisch organisiert seien. Einige Gewerkschafter vertraten die Auffassung, „Berührungsängste seien vollkommen fehl am Platz, wenn es um die richtige Sache geht“.

Auch die Vorstellungen zur inhaltlichen Gestaltung der Podiumsdiskussion liefen zwischen beiden Seiten völlig auseinander. Während Peressin, der eine Beteiligung am Podium ablehnte, die „politische Schiene“ mit Vertretern nationaler Befreiungsbewegungen für mißliebig hielt, wiesen die Organisatoren auf den Umstand hin, daß gerade sie es seien, die die permanenten Kriegshandlungen deutlich vor Augen führen könnten. Wie es hieß, sollen Sprecher der südafrikanischen ANC, der nicaraguanischen Botschaft und des Palästina-Büros zu Wort kommen. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Norbert Wiczorek, der zur gleichen Zeit bei einer DGB-Veranstaltung in Hofheim spricht, wolle seinen Kollegen Carsten Voigt zur Teilnahme auf dem Podium bewegen.

In der Debatte war zu spüren, daß sich beide Seiten Gesichtverlust ersparen wollten, weil auch andere DGB-Ortskartelle wie Nauheim als Mitveranstalter in Mitleidenschaft gezogen worden wären. Formal soll nun ein zu gründendes „Veranstaltungskomitee“ mit gewählten Gewerkschaftsvertretern die Organisation am „Anti-Kriegs-Tag“ übernehmen.

Mainspitze, 19. 8. 1986



Die Legende vom toten Soldaten – was es mit dem Anti-Kriegs-Gedicht von Bert Brecht in Wahrheit auf sich hat, darüber informierten Mitglieder der an der geplanten Aufführung beteiligten Schauspielergruppe mit einem Stand am Europaplatz. Nach ihrer Ansicht hat sich am Beispiel Rüsselsheim wieder bewahrheitet, daß die literarischen Leistungen des unbequemen Dichters nur vordergründig respektiert werden. Tatsächlich aber werde hinter den Kulissen geschoben, wenn es um eine breitere Öffentlichkeit gehe: „Das hängt mit Brecht zusammen, denn er war Kommunist.“ Diese Vorbehalte aufzulösen, mit Passanten zu reden und für die am „Anti-Kriegs-Tag“ (30. August) auf den Rüsselsheimer Mainwiesen geplanten Inszenierung zu werben, war Aufgabe des Informationsstandes. Dabei wurden auch die Karten zum Preis von fünf Mark verkauft.

zel/Bild: Wenzel

Einmütiger Kampf für Brecht und Freiraum

DGB-Ortskartell nimmt wegen antimilitärischem Stück Konflikt mit Peressin hin

(RE). Das Rüsselsheimer DGB-Ortskartell stellt sich endgültig hinter die öffentliche Aufführung des anti-militaristischen Brecht-Stückes „Die Legende vom toten Soldaten“ und entschied bei seiner jüngsten Sitzung mit den Stimmen aller Delegierter, sich in die Reihe der Mitveranstalter des „Anti-Kriegs-Tages“ zu stellen. Den wegen der Inszenierung mit übergeordneten Gewerkschaftsgremien wie dem DGB-Kreis Starkenburg offen ausgebrochenen Konflikt wollen die Delegierten in Kauf nehmen. Der Kreisvorsitzende Alois Peressin hatte sich während der Sitzung im DGB-Haus von den Aktivitäten mit dem Hinweis distanziert, sie seien aus seiner Sicht politisch unvereinbar mit den Gewerkschaftszielen und verdienten wegen „Einäugigkeit“ bei der Beurteilung der Machtblöcke keine Unterstützung.

Freiräume verteidigen

Die Delegierten hielten ihm entgegen, daß es für die Ortskartelle bestimmte Freiräume zu verteidigen gelte, weil sie am „Gängelband der allmächtigen Gewerkschaften“ liegen und vom hauptamtlichen Funktionskörper oft genug in ihren Handlungsfeldern eingeeignet würden. Peressin, dem während der Sitzung eine Abkehr von seiner eher liberalen Handhabung der Ortskartellarbeit vorgeworfen wurde, machte seine Position mit dem Hinweis deutlich, daß weder er noch der DGB-Kreis Starkenburg mit der Veranstaltung in Verbindung gebracht werden wollen. Die schroffe Haltung des DGB-Kreisvorsitzenden hat inzwischen auch in Gewerkschaftskreisen Verwunderung hervorgerufen, weil der DGB selbst bei zahlreichen lokalen Veranstaltungen zum „Anti-Kriegs-Tag“ am 1.

September als die treibende Kraft schlechthin in Erscheinung tritt. Peressins auf Rüsselsheim gerichteter Bannstrahl soll auch andere hauptamtliche Gewerkschafter treffen, sofern sie sich bei einer an die Brecht-Inszenierung angehängten Podiumsdiskussion in der Parkschule beteiligen. Gemeint war mit diesem Hinweis, der geplante Auftritt des Hanauer DGN-Kreisvorsitzenden, den er, so Peressin, als „unfreundlichen Akt gegen mich“ sehen würde.

Regisseur Kommunist

Er (Peressin) reibe sich an der Tatsache, daß der verantwortliche Brecht-Regisseur „engagierter Kommunist“ und die Darstellergruppe Mitglieder einer „kommunistischen Jugendgruppe“ seien. Wenn er, Peressin, auch nicht Anti-Kommunismus predigen wolle, einer Aufführung unter dem Dach des DGB stünde dies wegen politischer Unvereinbarkeit entgegen. Die Darstellung Peressins blieb in der Debatte nicht unwidersprochen. Wer wie er die Unvereinbarkeit beschwöre und kommunistische Vorstellungen ausgrenze, müsse konsequenterweise dann auch sowohl die Person als auch die literarischen Leistungen Brechts aus seinen Wertvorstellungen streichen. Eine geschichtliche Linie zwischen dem Kaiser-Heer, dem Nazi-Soldaten und der Bundeswehr herzustellen, wie es die Darsteller des „Toten Soldaten“ im Sinn hätten, entspräche genau der Diktion Brechts. Der DGB-Kreisvorsitzende hatte als Grund seiner Ablehnung unter anderem auch angeführt, bei der Darstellung fehle ihm die Uniform eines DDR-Soldaten, wie ihm auch die Verwendung eines US-Kampfanzugs sehr mißfalle, weil sie die Aufführung

in den Ruch der politischen Einseitigkeit bringe.

Von Delegierten des DGB-Ortskartells wurde die Frage gestellt, ob diese „Unvereinbarkeitsbeschlüsse“ genannten Ausgrenzungsrichtlinien noch zeitgemäß seien. Auch dürften sich Gewerkschafter nicht wie der Verfassungsschutz aufspielen und hinter Schauspielern herspionieren, ob und wo sie politisch organisiert seien. Einige Gewerkschafter vertraten die Auffassung, Berührungspunkte seien vollkommen fehl am Platz, wenn es „um die richtige Sache geht“. Auch die Vorstellungen über die inhaltliche Gestaltung der Podiumsdiskussion liefen auseinander. Während Peressin, der eine Beteiligung am Podium ablehnte, die „politische Schiene“ mit Vertretern nationaler Befreiungsbewegungen kritisierte, wiesen die Organisatoren auf den Umstand hin, daß gerade diese Gruppe es sei, welche die permanenten Kriegshandlungen deutlich vor Augen führen könnten. Wie es hieß, wollen Sprecher der südafrikanischen ANC, der nicaraguanischen Botschaft und des Palästina-Büros zu Wort kommen. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Norbert Wiczorek, der zur gleichen Zeit bei einer anderen DGB-Veranstaltung spricht, wolle seinen Kollegen Karsten Voigt zur Teilnahme auf dem Podium bewegen.

Veranstaltungskomitee

Der Befürchtung Peressins, daß sich die „anderen Gruppen zurückziehen und der DGB allein in der Schußlinie“ stehe, trug das Ortskartell Rechnung: Formal soll ein zu gründendes „Veranstaltungskomitee“ mit gewählten Gewerkschaftsvertretern die Organisation am „Anti-Kriegs-Tag“ übernehmen.

„Legende vom toten Soldaten“ auf immer!

Unterstützerkreis für antimilitärisches Brecht-Stück wächst – SPD-Unterbezirk ordert K

(tf). Die Wogen haben sich geglättet und das antimilitaristische Spektakel der „Legende vom toten Soldaten“, es wird am 31. August, also am Vorabend des „Antikriegstags“ auf den Mainwiesen aufgeführt, nimmt Gestalt an. Nach dem SPD-Ortsverein Rüsselsheim, der Vertrauenskörperlleitung der Adam-Opel-AG, der „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Opel-Arbeitnehmer, der Opel-Friedens-Initiative, den „Grünen“ im Kreis Groß-Gerau, den Rüsselsheimer Naturfreunden und anderen Organisationen hat am Montagabend auch der SPD-Unterbezirksvorstand der Rüsselsheimer Gewerkschafter-Initiative seine Unterstützung zugesagt.

Obwohl der Unterbezirk in einer entsprechenden Erklärung auf Veranlassung Martin Schlappners zu den mitveranstaltenden kommunistischen Gruppen auf inhaltliche Distanz geht, sprach sich der Vorstand nachdrücklich für die Veranstaltung aus, die der DGB-Kreisvorsitzende Alois Peressin nicht mitzutragen bereit war.

Die Kreis-SPD beschloß, ein Kontin-

gent von 250 Solidaritätskarten zu übernehmen und benannte mit dem Unterbezirksvorsitzenden Walter Guckes und dem Bundestagsabgeordneten Norbert Wiczorek ihre Vertreter für die anschließende friedenspolitische Podiumsdiskussion in der Parkschule. Sowohl die ursprünglich eingeladenen Erhard Eppler und Egon Bahr als auch SPD-Abrüstungsexperte Karsten Voigt hatten infolge Termenschwierigkeiten absagen müssen. Bei einem Vorbereitungstreffen am Montagabend im Rüsselsheimer DGB-Haus konnte das Vorbereitungskomitee die Unterstützerliste noch um einige andere Gruppierungen ausweiten: Das Haßlocher Freie Kulturcafé trägt die Veranstaltungen zum Antikriegstag mit und hat sich bereit erklärt, die Bewirtung der Zuschauer zu übernehmen; das Frauenforum Nauheim, die „Falken“ aus Groß-Gerau, das evangelische Industrie- und Sozialpfarramt sowie Vertreter der DGB-Ortskartelle von Groß-Gerau, Nauheim, Raunheim, Astheim und Kelsterbach bewiesen neben den bereits genannten Unter-

stützer-Organisationen ihre Sympathien für das Projekt, das in den nächsten Tagen noch mit weiteren Zusagen rechnen kann: Der Rüsselsheimer Ausländerbeirat, die Vereinigung Deutsch-Ausländische Solidarität, der Eine-Welt-Laden, die Friedensinitiative der ÖTV, die Friedensinitiative der Rüsselsheimer Stadtverwaltung, die Frauenzentrumsinitiative Rüsselsheim sowie die Nauheimer und die Raunheimer WIR haben bereits ihre Unterstützung in Aussicht gestellt.

Die meisten dieser Organisationen haben bereits Teilkontingente der bislang gedruckten 1000 Solidaritätskarten übernommen, die zum Stückpreis von fünf Mark abgegeben werden und vor allem dazu dienen sollen, die hohen Kosten der geplanten Veranstaltung abzudecken. Denn zur Exhumierung und Reaktivierung des im Weltkrieg gefallenen „toten Soldaten“ und zur szenischen Aufführung eines frühen Brecht-Gedichts reist nicht nur die 1926 in München geborene Brecht-Tochter Hanne Hiob an; Darsteller kommen aus München und Regensburg ebenso wie aus

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 8. 1986

Auseinandersetzung um „provokantes Zeichen gegen Krieg“

Brechts „Legende vom toten Soldaten“ entzweit Gewerkschafter und Kommunalpolitiker

Rüsselsheim (spi). Was auch immer am Sonntag, dem Vorabend des „Anti-Kriegs-Tages“, auf der Mainwiese hinter der Rüsselsheimer Festung vor sich gehen wird – das Ereignis ist durch die im Vorfeld darum geführte Auseinandersetzung an Bedeutung wahrscheinlich längst übertroffen. Der Magistrat hat sich Zeit gelassen, bevor er sich Anfang der Woche zur Genehmigung der Darbietung durchrang. Hätten sich Parteien, Gewerkschafter und Kommunalpolitiker nicht seit Wochen über die politische Tendenz des „antimilitaristischen“ Schauspiels in den Haaren gelegen, wäre zum angekündigten Termin um 17 Uhr wohl nichts weiter über die grüne Bühne gegangen als eine szenische Darstellung des Brecht-Gedichts: „Die Legende vom toten Soldaten“.

Schockierend verspricht die Aktion in erster Linie dadurch zu werden, daß ein mit Hilfe komplizierter „Sargtechnik“ begrabener Soldat buchstäblich auferstehen wird. Aber in Rüsselsheim zerbricht man sich mehr über die Uniform des „toten Soldaten“ den Kopf. Deklarier ist die von Thomas Schmitz-Bender stammende Inszenierung, bei der auch die Brecht-Tochter Hanne Hiob auftreten soll, als „öffentliche Probe“ einer Aufführung, die eigentlich auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg stattfinden sollte. Der Schauplatz ist immer noch umstritten und inzwischen Gegenstand einer beim Bundesverfassungsgericht anhängigen Klage.

Daß das „provokante Zeichen gegen den Krieg“ nun ausgerechnet im „Kleinstadtneuf von Rüsselsheim“ gesetzt werden soll, wie es ein einheimischer

Befürworter des Unternehmens ausdrückte, hat in den Reihen der Gewerkschaften und der SPD erbitterte Meinungsverschiedenheiten aufgeworfen. Den einen ist die maßgebliche Beteiligung von Kommunisten und ähnlich einschlägigen Organisationen verdächtig, andere befürchten, man werde die Bundeswehr verächtlich machen. Bevor jemand das Stück gesehen hat und sich eine eigene Meinung darüber bilden konnte, wurde anhand von Äußerungen und Brief-Zitaten bereits heftig darüber gestritten, ob es zulässig sei, „eine Kontinuität zwischen der Hitler-Wehrmacht und der Bundeswehr herzustellen“ (SPD-Fraktionsvorsitzender Gerbig). Während Gerbig dafür plädierte, die Darbietung mit Rücksicht auf andersdenkende Bevölkerungsgruppen zu verbieten, signalisierte der SPD-Unterbezirk die Bereitschaft zum Kauf von 250 „Solidaritätskarten“ und die Teilnahme eines Vorstandsmitgliedes bei der von 18 Uhr an in der nahe gelegenen Parkschule angesetzten Diskussion.

Von den prominenten Namen, die als Redner gehandelt wurden, ist im übrigen nicht viel übriggeblieben. Erhard Eppler, Karsten Voigt und Egon Bahr hatten „Termenschwierigkeiten“. Im Gewerkschaftsbund entspann sich ein heftiger Streit zwischen dem Kreisvorsitzenden Peressin, der es ablehnt, sich oder den DGB-Kreis mit der Veranstaltung in Verbindung bringen zu lassen, und dem Rüsselsheimer Ortskartell, das im Verein mit anderen Gewerkschaftsgruppen und benachbarten Ortskartellen im Rahmen eines Organisationskomitees dafür verantwortlich zeichnet.

Berührungängste gegenüber Kommunisten, hieß es bei einer Podiumsdiskussion, seien fehl am Platz, wenn es um eine richtige und gute Sache gehe.

Die Liste der Personen und Organisationen, die sich mit der Aufführung solidarisiert haben, ist lang, sie reicht von Heinrich Albertz und Oskar Lafontaine bis zum Vertrauenskörper der Adam Opel AG, dem evangelischen Industrie- und Sozialpfarramt, den Grünen und Jungsozialisten bis zu Friedensinitiativen und Frauengruppen. Sprecher aus Südafrika, Nicaragua und Palästina sind für die Podiumsdiskussion avisiert. Dagegen gewandt haben sich nach öffentlich bekundeten Skrupeln namhafter Rüsselsheimer Sozialdemokraten vor allem Vertreter des CDU-Ortsverbandes. Der Stadtverordnete Krüger forderte den Magistrat in einem offenen Brief auf, den geplanten Mißbrauch von Bundeswehr- oder Nato-Uniformen zu untersagen. Er habe nichts gegen die Aufführung eines Anti-Kriegs-Stückes in Rüsselsheim, meinte Krüger, auch wenn es sich auf Brechts künstlerisch wenig überzeugende „Legende vom toten Soldaten“ stütze. Unerträglich aber sei es, wenn der kommunistische Initiator des Stücks mit der geplanten Verwendung entsprechender Uniformen den Eindruck erwecken wolle, die Nato sei ein friedensgefährdendes Angriffsbündnis. Wenn schon auf Uniformen nicht verzichtet werden könne, wäre es realistischer, die jenes Staates zu wählen, der in Afghanistan Völkermord betreibt und in seinem ganzen Machtbereich die Menschenrechte seit nunmehr vierzig Jahren unterdrücke.

reiterer Basis

rtten – Hohe Aufwendungen

Nürnberg, Köln und aus dem Ruhrgebiet. Da am Mainufer wenige Stunden vor der Veranstaltung tatsächlich ein Soldat beerdigt wird, muß freilich auch eine aufwendige und teure Sarg-Technik finanziert werden.

Solidaritätskarten für das bislang nur zweimal aufgeführte Schauspiel, das auf das Verbot einer gleichartigen Veranstaltung auf dem Soldatenfriedhof Bitburg aufmerksam machen will, gibt es auch direkt bei Jürgen Achilles, Georg-Treber-Straße 116, Telefon 06142/44512. Wer darüber hinaus das Bedürfnis verspürt, die Aktion zum „Antikriegstag“ finanziell zu unterstützen, hat auf dem Spendenkonto Nummer 2040252900 (Bank für Gemeinwirtschaft, Rüsselsheim), Gelegenheit dazu. Jürgen Achilles zählt zusammen mit den DGB-Ortskartellmitgliedern Norbert Förster und Norbert Hofmann aus Rüsselsheim, Horst Roth aus Nauheim, Jochen Auer aus Groß-Gerau sowie mit Ernst Pohl, Gotthard Ziegler und Paul Schulz von der Friedensinitiative zum Vorbereitungs Komitee der Veranstaltung.

Rüsselsheimer Echo,
20. 9. 1986

Mainspitze, 23./24. 8. 1986

AfA: Besucht den Antikriegstag

ajb. BISCHOFSHHEIM. - Eine Solidaritätserklärung mit der Arbeitnehmerinitiative „Aktion für soziale Demokratie“ wurde auf der jüngsten Sitzung der SPD-Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen (AfA) in Bischofsheim einstimmig beschlossen. Die Bonner Initiative soll mittels einer Unterschriftensammlung unterstützt werden. Die

AfA Bischofsheim ruft alle Arbeitnehmer auf, sich zu beteiligen und so gemeinsam für eine solidarische Gesellschaft, soziale Gerechtigkeit und Demokratie einzutreten. Die Adresse der Initiative gibt die AfA an wie folgt: „Aktion für soziale Demokratie“, Kölnstraße 159, 5300 Bonn 1. Am gleichen Abend beschloß die AfA weiterhin, allen Interessierten und verantwortlich denkenden und fühlenden Bürgern den Besuch der Antikriegsveranstaltung in Rüsselsheim (31. August, 17 Uhr, auf den Mainwiesen) ans Herz zu legen.

Rüsselsheimer Echo,
25. 8. 1986

SPD-Beistand mit Vorbehalt

Erklärung zum Rüsselsheimer Antikriegstag

(RE). Der SPD-Unterbezirksvorstand hat in einer betont vorsichtigen Presseerklärung seine Unterstützung für die am Antikriegstag in Rüsselsheim vorgesehene szenische Darstellung des Brecht-Gedichtes „Die Legende vom toten Soldaten“ durch eine Schauspielergruppe zugesagt. Der Beistand bezieht sich auf organisatorische wie ideelle Aspekte und ist offensichtlich an die Voraussetzung gebunden, daß die Veranstaltung von verschiedenen DGB-Ortskartellen getragen wird.

Für den UB-Vorstand, so heißt es, sei die Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ ein Einstieg in die nachfolgende Podiumsdiskussion. Al-

lerdings sehe sich der UB-Vorstand außerstande, über eine kulturelle Aufführung zu diskutieren, bevor er diese gesehen habe.

In der Podiumsdiskussion, an der für die SPD der UB-Vorsitzende Guckes und der Bundestagsabgeordnete Dr. Norbert Wiczorek teilnehmen, ergebe sich sicher die Möglichkeit, die Aufführung – sofern nötig – zu kritisieren. Die SPD-Teilnehmer würden die Gelegenheit wahrnehmen, die sozialdemokratischen Vorstellungen einer Friedens- und Abrüstungspolitik darzustellen. Alle SPD-Ortsvereine und Ortsbezirke sind vom SPD-UB-Vorstand gebeten worden, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Mainspitze, 25. 8. 1986

SPD-Unterbezirk für Brecht-Aufführung

msp. - In seiner letzten Sitzung hat sich der SPD-Unterbezirksvorstand mit der Antikriegstagveranstaltung am 31. August in Rüsselsheim befaßt, die zur Zeit von den DGB-Ortskartellen Rüsselsheim, Nauheim und Groß-Gerau getragen wird. Das sozialdemokratische Gremium faßte den einstimmigen Beschluß, die Veranstaltung sowohl ideell wie auch organisatorisch zu unterstützen. Für den Vorstand sei hierbei die Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ von Bertold Brecht ein Einstieg für die nachfolgende Podiumsdiskussion, wie es in einer Presseerklärung heißt. Allerdings, so der Unterbezirksvorsitzende Walter Guckes, sehe sich der Vorstand außerstande, über eine kulturelle Aufführung zu diskutieren, bevor er diese gesehen habe. In der an die Aufführung anschließenden Podiumsdiskussion, an der von seiten der SPD neben Guckes auch der Bundestagsabgeordnete Dr. Wiczorek teilnehmen wird, ergebe sich sicher die Möglichkeit, die Aufführung, sofern notwendig, zu kritisieren: dabei werde man auch sozialdemokratische Vorstellungen einer Friedens- und Abrüstungspolitik darstellen.

Brecht-Schauspieler dürfen zum Anti-Kriegstag auf Mainwiese

Magistrat stellt Fläche gegen CDU-Widerstand bereit

Rüsselsheimer Echo,
26. 8. 1986

(bri). Der Magistrat der Stadt hat mit den Stimmen der SPD und gegen das Votum der CDU-Stadträte die Mainwiesen unterhalb der Festung für die Veranstaltung verschiedener DGB-Ortskartelle und eines Komitees bereitgestellt. Im Mittelpunkt des Programms, das um 17 Uhr beginnt, steht die szenische Darstellung des Brecht-Gedichtes „Die Legende vom toten Soldaten“ durch eine Schauspieler-Gruppe, zu der auch die Brecht-Tochter Hanne Hiob gehört.

An die Darbietung schließt sich um 18 Uhr eine Diskussion in der Turnhalle der Parkschule an.

Der Vorsitzende des CDU-Stadtverbandes Rüsselsheim, Kurt Reinhardt,

hat gestern seine Ablehnung gegenüber der Darstellung des Brecht-Gedichtes noch einmal bekräftigt und erklärt, auch die SPD unterstütze die Veranstaltung offenbar nur mit einer „angezogenen Bremse“, wie die jüngste Erklärung beweise. Die Sozialdemokraten fühlten sich nicht wohl in ihrer Haut.

Der Versuch der Initiatoren, ein Stück Kunst, wie in diesem Fall ein Brecht-Gedicht, zum „Rezept“ für die politische Auseinandersetzung zu machen, erinnerte den CDU-Vorsitzenden an Praktiken der Nazis und der Kommunisten in der DDR. Diese Methode werde gerne von denen angewandt, die Geschichte manipulieren wollten.

Die CDU soll sich entschuldigen

Rüsselsheimer Echo,
28. 8. 1986

Bezugnehmend auf Ihren Artikel vom 26. 8. („Brecht-Schauspieler dürfen zum Antikriegstag auf die Mainwiese“) verwerfen wir Initiatoren aufs Schärfste den Vergleich mit den Nazis und den Kommunisten aus der DDR, mit dem uns der Vorsitzende des CDU-Stadtverbandes Kurt Reinhardt verunglimpfte.

Unsere Pflicht, mit einer Veranstaltung zum gewerkschaftlichen Antikriegstag beizutragen, zielt darauf ab, alle Menschen in unserer Region für den Frieden zu gewinnen. Es tut uns leid, daß unsere Botschaft Herrn Reinhardt und seine Gefolgschaft nicht erreicht hat, obwohl die CDU zum ersten Vorbereitungstreffen eingeladen war.

Wir sind der Ansicht, daß Kriege in der Vergangenheit überflüssig waren und in Zukunft überflüssig sind. Wir Initiatoren - alles gestandene Sozialdemokraten - wollen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln (politische Diskussionen, Demonstrationen und Kultur) verhindern, daß vom Boden der Bundesrepublik Deutschland ein Krieg ausgeht. Ich glaube wir haben aus der Geschichte gelernt, alle Bestrebungen des jetzigen Bundesverteidigungsministers Wörner scheinen leider das Gegenteil zu bewirken. Wir Gewerkschafter wehren uns entschieden gegen das von der US-Regierung geplante SDI-Programm, das von der jetzigen CDU-Regierung mitgetragen wird. Außerdem befürwortet die CDU-Bundesregierung die In-

tervention der von den USA bezahlten Contras in Nicaragua. Aus Augenzeugenberichten wissen wir, daß es sich in Nicaragua um Volksmord handelt.

Wir Gewerkschafter verwerfen auch die Politik des südafrikanischen Präsidenten Botha, die die jetzige Bundesregierung gut heißt. Die Lage in Südafrika besteht für die schwarze Bevölkerung aus täglichem Terror von Seiten der Regierung Botha, bei dem schon viele schwarze Unschuldige ihr Leben lassen mußten. Ziel des Terrors ist es, dieses Land mit seiner schwarzen Bevölkerungsmehrheit auszubeuten und auszubluten. Das ist für uns Faschismus.

In den bisherigen Presseerklärungen der Rüsselsheimer CDU fehlt es grundsätzlich an Argumenten. Deswegen entsprechen die Äußerungen des CDU-Vorsitzenden Reinhardt und seines Kulturkenner Krüger jeglicher Realität.

Die Diffamierung des Organisationskomitees ist unerhört, beleidigend und geschmacklos. Sie kommt von Leuten, die sich mit den Contras in Nicaragua und dem Faschistischen-Regime in Südafrika identifizieren. Wir lassen uns nicht mit Nazis gleichstellen und fordern eine öffentliche Entschuldigung mit Rücknahme der beleidigenden Vorwürfe des Herrn Reinhardt.

Jürgen Achilles
Georg-Treber-Straße 116
6090 Rüsselsheim

Russische Uniformen für Antikriegsstück empfohlen

Gerhard Krüger gegen Diffamierung der Bundeswehr

(RE). In einem „offenen Brief an den Magistrat der Stadt Rüsselsheim“ fordert der CDU-Stadtverordnete Gerhard Krüger ein Verbot des beabsichtigten Mißbrauchs von Bundeswehr- oder Nato-Uniformen bei der geplanten Aufführung des Antikriegsstücks „Die Legende vom toten Soldaten“ von Bert Brecht. Krüger schreibt:

„Als Bürger dieser Stadt bitte ich den Magistrat, nicht zuzulassen, daß bei der von Gewerkschaftsseite unterstützten Aufführung eines Antikriegsstücks Uniformen der Bundeswehr oder einer verbündeten Nato-Macht verwendet werden.

Ich habe nichts gegen die Aufführung eines Antikriegsstücks am 31. August in Rüsselsheim, auch dann nicht, wenn es sich auf Bertolt Brechts künstlerisch wenig überzeugende ‚Legende vom toten Soldaten‘ stützt.

Daß Brecht bis zum Ende seines Lebens Kommunist war und sich einem Regime zur Verfügung stellte, das 17 Millionen Deutschen die elementarsten Men-

schenrechte verweigert, mögen die mit sich ausmachen, die vorgeben, mit diesem Stück ihren angeblich guten Willen dokumentieren zu wollen.

Unerträglich aber ist es, wenn der kommunistische Initiator der Aufführung, ein gewisser Thomas Schmitz-Bender, mit der geplanten Verwendung von Bundeswehr- oder Nato-Uniformen den Eindruck erwecken will, die Nato sei ein friedensgefährdendes Angriffsbündnis, das die Menschheit in einen neuen Krieg führen wolle. Diese unglaubliche Diffamierung der Bundeswehr und der Nato-Kontingente anderer Staaten des westlichen Verteidigungsbündnisses muß mit aller Schärfe zurückgewiesen werden.

Wenn schon auf Uniformen bei der geplanten Aufführung nicht verzichtet werden soll, wäre es realistischer, die Uniformen des Staates zu wählen, der in Afghanistan Völkermord betreibt und in seinem ganzen Machtbereich die Menschenrechte seit nunmehr über 40 Jahren unterdrückt.“

Rüsselsheimer Echo,
27. 8. 1986



Rüsselsheimer Echo,
27. 8. 1986

SELTEN HAT EINE VERANSTALTUNG schon im Vorfeld so viel politischen Wirbel ausgelöst wie die für den kommenden Sonntag (Anti-Kriegstag) geplante szenische Darstellung des Gedichtes von Bertolt Brecht „Die Legende vom toten Soldaten“ durch eine Schauspielgruppe, zu der auch die Brecht-Tochter Hanne Hiob gehört. Die SPD hat, nachdem verschiedene DGB-Ortskartelle als Träger auftraten, wenngleich mit einigen Vorbehalten, ihre Unterstüt-

zung zugesagt, die CDU lehnt die Aufführung entschieden ab, Grüne und FWG befürworten sie uneingeschränkt. Der Magistrat, der inzwischen mit der Mehrheit der SPD-Stimmen die Mainwiese unterhalb der Festung für die Aufführung zur Verfügung gestellt hat, stellte sich damit in einen Gegensatz zu anderen Kommunalpolitikern, die mit einem Verbot die Darbietung verhinderten und damit ebenfalls heftige Auseinandersetzungen hervorriefen. (ber)

Krüger: Brecht in anderen Uniformen

rs. - Zum Antikriegstag, 31. August, soll auf den Mainwiesen Berthold Brechts „Legende vom toten Soldaten“ aufgeführt werden. Die Plakate dafür sind bereits gedruckt. Aber die Auseinandersetzung über die Veranstaltung geht nach wie vor weiter. Nachdem der Magistrat bereits vor drei Wochen das städtische Gelände offiziell zur Verfügung stellte, und sich danach nicht mehr weiter mit der Sache befaßte, richtete nun der CDU-Stadtverordnete Gerhard Krüger einen offenen Brief an das oberste Rathaus-Gremium, in dem er darum bittet, nicht zuzulassen, daß bei der von Gewerkschaftsseite unterstützten Aufführung Uniformen der Bundeswehr oder einer verbündeten NATO-Macht verwendet werden. Es sei „unerträglich“ und eine „Diffamierung der Bundeswehr“, so der Unionspolitiker, wenn so der Eindruck erweckt werden solle, die NATO sei ein friedensgefährdendes Angriffsbündnis.

Er habe nichts gegen die Aufführung eines Antikriegsstückes am 31. August in Rüsselsheim, „auch dann nicht, wenn es sich auf Brechts künstlerisch wenig überzeugende ‚Legende vom toten Soldaten‘ stützt“, schreibt Krüger, aber wenn doch auf Uniformen nicht verzichtet werden könne, wäre es seiner Meinung nach realistischer, „die Uniformen des Staates zu wählen, der in Afghanistan Völkermord betreibt und in seinem ganzen Machtbereich die Menschenrechte seit nunmehr über 40 Jahren unterdrückt“.

Mainspitze, 28. 8. 1986

AfA-Vorsitzender gegen Brecht-Stück

rs. - Der SPD-Stadtverordnete Hans Kramer, IG-Metall-Mitglied und Unterbezirksvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen (AfA), hat sich von der am kommenden Sonntag, dem Antikriegstag, auf den Mainwiesen geplanten Aufführung der „Legende vom Toten Soldaten“ distanziert. Dies machte der 52jährige Opel-Arbeiter in einer längeren persönlichen Erklärung am Schluß der jüngsten SPD-Fraktions-sitzung deutlich. Nach Angaben von SPD-Fraktionschef Gerbig begründete Kramer seine Haltung unter anderem mit der pro-kommunistischen Tendenz der Aktion.

Eine Diskussion zum Thema habe nicht stattgefunden, das sei bei persönlichen Erklärungen auch nicht üblich, meinte Gerbig.

Rüsselsheimer Echo, 28. 8. 1986

Kramer distanziert sich von Aufführung

(bri). Nach Darstellung des SPD-Fraktionsvorsitzenden Hans-Karl Gerbig hat sich der SPD-Stadtverordnete Hans Kramer in einer persönlichen Erklärung von der szenischen Darstellung des Brecht-Gedichtes „Die Legende vom toten Soldaten“ am 31. August auf den Mainwiesen distanziert.

Absagen von USA und CDU

Podium für Antikriegstag steht überwiegend fest

(bri). Die Besetzung des Podiums für den Rüsselsheimer Antikriegstag am Sonntag (31.), der mit seinem Programm weit über Rüsselsheim hinaus Interesse findet, steht überwiegend fest. Die Träger der Veranstaltung, verschiedene DGB-Ortskartelle, darunter die Organisation in Rüsselsheim, haben gestern ausdrücklich bedauert, daß die CDU und die Botschaft der USA auf die Einladung zu der Podiumsdiskussion überhaupt nicht reagiert haben. Jürgen Achilles vom DGB-Ortskartell sagte, die völlige Ignoranz der CDU zeige, wie wenig sich diese Partei am internationalen Antikriegstag um die Ängste und Sorgen der Menschen kümmere.

An der Podiumsdiskussion, die um 18 Uhr in der Turnhalle der Parkscheule beginnt und die von Birgit Pelke und Ernst Pohl geleitet wird, nehmen ein Vertreter der südafrikanischen Befreiungsorganisation ANC, Vosi Labalala, Freddy Pavon, Bürgermeister einer Stadt in Nicaragua, und womöglich auch ein Vertreter der Botschaft der Sowjetunion teil, doch stand die endgültige Zusage noch aus.

Weiter diskutieren der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Norbert Wiczorek, ein verteidigungspolitischer Sprecher der Grünen im Bundestag und der DGB-Kreisvorsitzende von Hanau, Sepp Schygulla, sowie ein Vertreter der Schauspielgruppe, die um 17 Uhr auf den Mainwiesen unterhalb der Festung eine szenische Darstellung des Brecht-Gedichtes „Die Legende vom toten Soldaten“ bietet. Diese Aufführung hat auch das

Interesse der Medien erregt, wie eine Zusage des Hessischen Rundfunks beweist.

Das Interesse der Bevölkerung an der Veranstaltung ist nach Auskunft des DGB-Ortskartells beachtlich, 500 Karten seien schon verkauft, 1100 in Umlauf. Die Organisatoren erbitten weitere Spenden auf das Konto 2040252900 bei der Bank für Gemeinwirtschaft in Rüsselsheim unter dem Kennwort Antikriegstag.

Ein Antrag, Bürgermeister Löffert zu einem Grußwort einzuladen, fand keine Mehrheit.

Mainspitze, 29. 8. 1986

Antikriegstag: Ohne CDU und USA

ös. - Bei der Antikriegstag-Podiumsdiskussion am 31. August um 18 Uhr in der Turnhalle der Parkscheule wird auch ein Darsteller der „Legende vom toten Soldaten“ auf dem Podium sitzen. Auch wenn es bei einigen Gewerkschaftern anfänglich ein „wenig politisches Bauchweh“ gegeben habe, steht man voll hinter der Gruppe, die das Brechtstück am Sonntag gegen 17 Uhr aufführen werde, hieß es in der jüngsten Sitzung des Veranstaltungskomitees. Schon vorher wird auf den Mainwiesen ab 16 Uhr das Friedensfest beginnen, und eine Stunde später wird Hanne Hiob-Brecht eine Rede halten.

Für die Podiumsdiskussion konnten die Veranstalter keinen Vertreter der CDU und der amerikanischen Botschaft bekommen. Beide Institutionen waren angeschrieben worden, hatten aber nicht geantwortet. Norbert Wiczorek für die SPD zusammen mit Walter Guckes, Sepp Sigula vom DGB und ein Vertreter der Grünen werden Rede und Antwort stehen. Außerdem hat Vuzi Lsabalala vom Afrikanischen Befreiungskomitee (ANC) sein Kommen mitgeteilt.

Ausländer-Aufruf

aka. - Zur Teilnahme an der Veranstaltung zum Antikriegstag ruft nun auch der Ausländerbeirat auf. In der jüngsten Sitzung des Gremiums erklärten die Mitglieder ihre Unterstützung für die Aufführung des Brechtstückes „Die Legende vom toten Soldaten“, weil sie es als sinnvoll erachten, „daß in der gegenwärtigen Situation durch solch eine Aktion auf die Bedeutung des Friedens hingewiesen wird“. Ferner drückt der Ausländerbeirat in seiner Erklärung Bedauern darüber aus, daß es in der Bevölkerung zu Kontroversen gekommen sei. „Wir sind der Meinung, daß die Initiatoren dieser Veranstaltung nicht die Absicht haben, ein Stück Geschichte zu schreiben oder die Geschichte zu manipulieren, sondern darauf hinweisen wollen, daß es notwendig ist, sich immer für den Frieden aktiv einzusetzen“, heißt es abschließend in der Erklärung.

Rüsselsheimer Echo, 29. 8. 1986

Flugblatt verteilt

GUSTAVSBURG (RE). Heute morgen ist vor den MAN-GHH-Werkstoren ein Flugblatt der IG-Metall-Vertrauensleute zum Antikriegstag am 1. September verteilt worden. Motto: „Weltraumwaffen stoppen – auf der Erde abrüsten.“ In dem Flugblatt rufen die Gewerkschafter zur Teilnahme an drei Veranstaltungen auf: am 31. August zur Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ (17 Uhr, Mainwiesen Rüsselsheim), am 1. September zu einer Kundgebung des DGB-Kreises Mainz-Bingen mit Hugo Brandt (17.30 Uhr, Rathaus Mainz) und am 2. September zu einer Filmveranstaltung zum Antikriegstag der Friedensinitiative Mainspitze des VHS-Filmrings und des IGM-Vertrauenskörpers von MAN-GHH (19.30 Uhr, Kommunales Kino Gustavsburg).

Brecht-Tochter: Zum zweiten Male ins Exil



Auf den Rüsselsheimer Mainwiesen fand gestern nachmittag die dritte öffentliche Probe von Brechts „Legende vom toten Soldaten“ statt, die in den vergangenen Wochen auch in Rüsselsheim für einige Aufregung gesorgt hatte. Ungeachtet dessen fanden sich einige hundert Zuschauer ein, um dem Spektakel zuzuschauen, das durch den Aufmarsch auf unsererem Foto seinen Anfang nahm. Nachdem die Aufführung vom Bitburger Bürgermeister im vergangenen Jahr untersagt worden war, führen die Darsteller das szenische Gedicht als „Probe“ auf, bis das Bundesverfassungsgericht über eine entsprechende Verfassungsbeschwerde der Veranstalter entschieden haben wird. Die Brecht-Tochter Hanne Hiob wohnte gestern dem Rüsselsheimer Geschehen selbst bei und erklärte zu Beginn, daß ihr Vater durch das Bitburger Verbot zum zweiten Male „ins Exil getrieben“ worden sei. zim/Bild: Knöss

Mainspitze, 1. 9. 1986



Rüsselsheimer Echo,
1. 9. 1986

DIESES LAND, verkündeten gelbe Lettern auf rotem Grund, muß Brecht und seine Legende vom toten Soldaten vertragen können. Im Vorfeld des Antikriegsspektakels, das nach Bergen-Belsen und Bremen nun auf den Rüsselsheimer Mainwiesen stattfand, sah es freilich fast so aus, als würde dieses Land Brechts Legende nicht vertragen können: Es gab eine schrille politische Begleitmusik, in die, wenn auch moderater, selbst örtliche SPD-Politiker einstimmten. Mehr als 500 Menschen hatten sich am späten Sonntagnachmittag eingefunden, um dabeizusein, wenn in Bundeswehruniformen gekleidete junge Gewerkschaftler im Beisein der Brecht-Tochter Hanne Hiob den „toten



MASSIVE WERBUNG für das Antikriegsspektakel am gestrigen Sonntag auf den Mainwiesen betrieben die Akteure noch einmal am Samstag: Sie zogen mit Trommeln und Schallmeien durch die Stadt. (bf)



Soldaten" ausgraben, um ihn für einen neuerlichen Kriegseinsatz zu reaktivieren. „Und als der Krieg im vierten Lenz keinen Ausblick auf Frieden bot, da zog der Soldat die Konsequenz und starb den Heldentod“, beginnt Bert Brechts Gedicht. Doch der Soldat sollte nicht ruhen. Aus einer metertiefen Grube wird der halbverweste Gefallene zutage gefördert, von einer militärischen Kommission als „kriegsverwendungsfähig“ gemustert und von einer unheilvollen Allianz aus Politik, Gerichtsbarkeit und Kirche zurück an die Front beordert. Dem Politik-Spektakel folgte in der Turnhalle der Parkschule ein Friedenshearing, über das wir noch berichten werden. (Fotos: ber)

Rüsselsheimer Echo,
3. 9. 1986

Das Echo des Lesers

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man soll sie billig hören beede

Leserbriefe werden nur mit Angabe des vollen Namens und der Anschrift des Einsenders veröffentlicht

Nie wieder Krieg

(Zum Antikriegsspektakel)

Die Stärke stets die Schwäche höhnt,
weil Macht an Mißbrauch ist gewöhnt.
Die Schöpfung einst vom Mensch gekrönt,
heut unter seiner Willkür stöhnt.
Nie wieder Krieg!

Der Mensch dem Weltkrieg grad
entronnen
und noch vom Schrecken ganz
benommen,
zu denken hatte er begonnen
und die Erkenntnis fest gewonnen:
Nie wieder Krieg!

Toleranz wurd' groß geschrieben,
Ost und West es sollt sich lieben.
Nur hatte leider wer verschwiegen
das Ziel: Die Revolution muß siegen?
Nie wieder Krieg?

Wo Menschen nur Materie sind,
ist man für Menschenwürde blind.
Dem, der erschlug sein eigen Kind,
ist Frieden nur ein Wort im Wind.
Nie wieder Krieg?

Der sich nicht mit sich selbst vertrug,
wie Kain den Abel stets erschlug,
weil er es einfach nicht ertrug,
daß man durchschaute den Betrug.
Nie wieder Krieg?

Wenn wir nicht weiter wachsam bleiben,
zum falschen Pazifismus treiben,
braucht keiner mehr von Freiheit
schreiben.

Er kann gleich selber sich entleiben,
dann gibt's: nie wieder Krieg.
Sonst gibt's doch nur dies dumpfe
„Bumm“.

Materie – Mensch bringt Menschen um!
Und keiner fragt dann mehr: „Warum“?
denn Gottes Schöpfung ist nun stumm!
Nie wieder Krieg.

Ulf Grabow
Erlenweg 20
6090 Rüsselsheim

Ein „toter“ Soldat wird als Held ge

Brecht-Spektakel ohne Zwischenfälle – Buddeln bis nach Bitburg – Wiczorek gegen

(tf). Die Darsteller im Arbeits-Drill der Bundeswehr schufteten und schwitzten. Tiefer und tiefer treiben sie die Grube, beiderseits türmt sich der Aushub. Steine werden aus dem Loch herausgewuchtet, das dort unweit des Amtsgerichts in die Mainwiesen geschaufelt wird. Schon schaut nur noch der Kopf der Schipper heraus, als die Spaten endlich auf Holz treffen.

Ein Stück deutscher Geschichte wird freigelegt. Doch die vorausgehenden Diskussionen in der Opelstadt und auch in Bitburg, wo sich das gleiche Schauspiel demnächst auf einem Soldatenfriedhof wiederholen soll, haben gezeigt, daß zahlreiche Zeitgenossen dieses Stück gerne verschüttet lassen würden. Es tut nicht gut, in Deutschlands militaristischer Vergangenheit zu wühlen. Denn über dem vermoderten Soldaten zweier verlorenen Kriege breitet sich eine Reichskriegsfahne mit dem Hakenkreuz, auf deren Kehrseite die Bundesfarben Schwarz-Rot-Gold sichtbar werden.

Was Bert Brecht gegen Ende des Ersten Weltkrieges schrieb, ist nach dem zweiten Krieg noch einmal bedrückende Realität geworden. Deutschland rüstete ein weiteres Mal auf. Und 30 Jahre nach dem umstrittenen Schritt feiert die Bundeswehr ihr Jubiläum mit 800 Truppenparaden und Waffenschauen. Als „kulturelles Beiprogramm“ zu diesem Jahrestag, so der 22 Jahre alte Werkzeugmacher Christian Schäfer, hat eine Gruppe der „kämpfenden Jugend“ dem fast siebzig Jahre alten Brecht-Gedicht „Die Legende vom toten Soldaten“ eine zeitgemäße szenische Form gegeben. Und Brecht-Tochter Hanne Hiob, eigens zur Rüsselsheimer Aufführung aus München angereist, rechtfertigte in Rüsselsheim die Form

der Darstellung. Denn: „Brecht wollte, daß seine Arbeiten unliterarisch benutzt werden, daß sie in aktuelle gesellschaftliche Diskussionen eingreifen.“

Schäfer war nach dem vieldiskutierten antimilitaristischen Spektakel auf den Mainwiesen am Sonntagabend in der Turnhalle der Parkschule gefeierter Held der Antikriegsveranstaltung des Rüsselsheimer DGB-Ortskartells.

Denn er war es, der sich als „toter Soldat“ aus einem mannstiefen Erdloch herausschaukeln ließ, bevor er im preußischen Stechschritt zu den schmissigen Klängen des Deutschlandliedes dem neuen Heldentod entgegengog. Schauspielerei als Knochenarbeit, von dem Münchner Regisseur Thomas Schmitz-Bender bis ins letzte Detail realistisch in der Nachfolge des politischen Straßentheaters in Szene gesetzt. Und sowohl für den SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Norbert Wiczorek als auch für den Hanauer DGB-Kreisvorsitzenden Sepp Sigulla keineswegs so anstößig, wie es den Kritikern im Vorfeld der Veranstaltung erschien.

„Die Aufregung um die Darbietung ist für jeden, der da war, etwas verwunderlich“, erklärte Wiczorek, indem er die Verwendung von Bundeswehr-Symbolen als Warnung vor einem möglichen Übergewicht „negativer Traditionen in der Bundeswehr“ deutete. Mit unmißverständlicher Anspielung auf die Haltung seines Kollegen Alois Peressin bedauerte Sigulla, der nicht als offizieller DGB-Vertreter sprechen konnte, daß es vor der Rüsselsheimer Veranstaltung nicht zu einer Verständigung kommen konnte. „Wer vorlaut Kritik angemeldet hat, hätte besser daran getan, sich das an-

zusehen und hier mitzudiskutieren“, sagte der Gewerkschafter. Erfreut zeigte sich Sigulla darüber, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund seit 1982 ein Bündnis mit der Friedensbewegung eingegangen sei und nun „keine Ruhe mehr geben“ wolle, bis sowohl die US-Atomraketen als auch die in der BRD gelagerten chemischen Kampfstoffe wieder abtransportiert oder vernichtet seien.

Dr. Wiczorek skizzierte in der Diskussionsveranstaltung die vom Nürnberger SPD-Parteitag beschlossene neue Konzeption einer „strukturellen Nichtangriffsfähigkeit“, die über einen Verzicht auf Angriffswaffen zwischen den beiden Machtblöcken „vertrauensbildend“ wirken soll und die letztlich dazu beitragen will, den „unnatürlichen Zustand“ zweier Machtblöcke in Europa zu überwinden. Nicht über einen Nato-Austritt, wie er von den „Grünen“ gefordert werde, sondern nur über eine Veränderung „der inneren Struktur“ im Bündnis laufe der für die BRD realistische Weg. Wiczorek erneuerte die SPD-Forderung nach einer chemiewaffenfreien Zone in Europa und sprach sich für den Abbau bestehender Atomwaffenpotentiale aus.

Hatte Freddy Pavon Gonzalez aus Nicaragua zu Beginn der Diskussion die US-Regierung als Hauptfeind von Frieden und Selbstbestimmung in aller Welt gegeißelt, wies Wiczorek darauf hin, daß es auch in den USA eine starke Opposition gegen die Kriegstreiber-Politik der Reagan-Administration gebe. Es sei falsch, in Nordamerika „alles Übel der Welt“ lokalisieren zu wollen. Wiczorek nannte unter dem Beifall der Versammlung die amerikanische Unter-



MIT WEIHRAUCH UND DSCHINGDERASSA in den nächsten Krieg: Der „tote Soldat“ wurde nach seiner Exhumierung auf den Mainwiesen für einen weiteren „Heldentod“ flottgemacht. (tf)

feiert

Atomwaffenpotentiale

stützung der „Contras“ in Nicaragua „völkerrechtswidrig“. Dieser Art von Machtpolitik, so Wiczorek, müsse man generell entgegentreten.

Da sowohl die eingeladenen Vertreter der sowjetischen und der amerikanischen Botschaft nicht erschienen waren und auch die CDU keinen Vertreter im Podium benennen wollte, beschränkte sich die nachfolgende Diskussion in der Parkschule, von Birgit Pelke und Ernst Pohl geleitet, im wesentlichen auf Statements, wobei der Soldaten-Darsteller Christian Schäfer den wohl ausgefeiltesten Beitrag hinzusteuerte. Das Brecht-Zitat: „Wenn es zum Marschieren kommt, wenn viele nicht, daß ihr Feind an der Spitze marschiert“ war ihm Anlaß zu einem Brückenschlag zur Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik und zu dem von reaktionären deutschen Kreisen gestützten Rassismus in Südafrika.

Der Sprecher der Darsteller-Truppe kündigte an, so lange „öffentliche Proben“ der Legende vom toten Soldaten zu veranstalten, bis das Bundesverfassungsgericht die Aufführung in Bitburg genehmige. Dann endlich könne der „tote Soldat“ in Bundeswehruniform gekleidet über den Rhein nach Bonn reisen, um dort dem Bundeskanzler übergeben zu werden. Die nächste Ausgrabung erfolgt am 14. September auf dem früheren Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, und unabhängig davon hat Hanne Hiob der Opelstadt für das kommende Frühjahr ein anderes politiliterarisches Schauspiel angeboten: ihr aktuelles Programm „Menschen-Landschaften“, das Gedichte Bert Brechts und des türkischen Asylannten Nazim Hikmet zu einer Anklage gegen bundesdeutsche Asylpraxis und Ausländerfeindlichkeit zusammenfaßt.



BRECHT-TOCHTER Hanne Hiob (rechts) und Regisseur Thomas Schmitzbender (links) waren sich einig: Brecht muß „unliterarisch“ verwendet werden. (tf)



VOLL BESETZT war die Turnhalle der Parkschule zur friedenspolitischen DGB-Diskussion zum Antikriegstag. (tf)

Antikriegstag: Absagen statt Aussprache

Bei Diskussion dennoch Spektrum unterschiedlicher Meinungen / Machtkonflikte der Supermächte

zim. - Die vorgesehene Veranstaltung zum Antikriegstag fand zwar in der Turnhalle der Parkschule statt, die beabsichtigte Diskussion indessen nicht. In der zunächst vollbesetzten Turnhalle, in der sich viele Zuschauer der zuvor auf dem Mainvorland aufgeführten Inszenierung von Bertolt Brechts „Legende vom toten Soldaten“ eingefunden hatten, wollte sich auf dem Podium kein Gespräch entwickeln. Standpunkte, die meisten davon ohnehin bekannt, wurden dargestellt, aber nicht ausgetauscht. Zudem fehlten etliche der ursprünglich angekündigten Podiumsteilnehmer. Nicht erschienen waren Vertreter der Botschaften der UdSSR und der USA, wobei sich die sowjetische Vertretung in Bonn immerhin mit der Begründung entschuldigt hatte, ihr Podiumsredner sei aus gesundheitlichen Gründen verhindert. Auch vom African National Congress (ANC) war niemand erschienen. Gleiches galt für die Grünen aus Bonn und dies trotz einer vorliegenden Zusage.

Zu vermuten ist aber, daß auch das Erscheinen dieser Podiumsteilnehmer nur die

Zahl der Stellungnahmen erhöht, aber nicht zu einer erhöhten Diskussionsbereitschaft beigetragen hätte. Wo die Erwartungen des Publikums lagen, war schwer zu ergründen. Denn aus dem Plenum kamen nur wenige Wortbeiträge, zudem hatten die meisten Zuhörer den Saal verlassen, nachdem die Podiumsteilnehmer ihre Stellungnahmen vorgelesen hatten. Diskussionsleiterin Brigitte Pelke vom SPD-Unterbezirk Groß-Gerau hatte deshalb auch keine Mühe, die nicht eben zahlreichen Wortmeldungen zu verteilen.

Trotz der bereits erwähnten Absagen war auf dem Podium ein reichhaltiges Spektrum unterschiedlicher Meinungen vertreten, das immerhin einen Eindruck davon vermittelte, daß es an Diskussionsstoff auf keinen Fall gefehlt hätte.

Wesentliche Unterschiede wurden bei der Frage einer umfassenden Abrüstung deutlich. Während Heinz König, der in Abwesenheit des Bonner „Grünen“ den Standpunkt dieser Partei vortrug, von der Notwendigkeit einseitiger Abrüstungsmaßnahmen sprach,

die in der Forderung „Raus aus der Nato“ gipfelten, konnte SPD-Bundestagsabgeordneter Norbert Wiczorek diesem Wunsch nur wenig abgewinnen. Er bezeichnete eine neutrale Bundesrepublik als eine „liebe Idee“, die aber nicht zu verwirklichen sei, weil man es eben mit zwei Machtblöcken zu tun habe. Seine Partei verspreche sich eher von „vertrauensbildenden Maßnahmen“ beider Machtblöcke etwas, die in der „Idee einer strukturellen Nichtangriffsfähigkeit“ münden sollten.

Einigkeit bestand aber zumindest darüber, daß die Friedensdiskussion nicht auf Europa beschränkt bleiben dürfe. Die Konflikte im Mittleren Osten, in Südafrika und Nicaragua seien nicht lokale Konfliktherde. Vielmehr werde hier deutlich, daß die Machtkonflikte der Supermächte durchaus „imperialistischer Natur“ seien. Daß allerdings zahlreiche Zuhörer zwischen solchen Brennpunkten der Weltpolitik unterschieden wissen wollten, verdeutlichte das Murren, als Wiczorek auch den Afghanistankonflikt erwähnte.

Brecht-Reaktionen

zim. - Daß dieses Land Bert Brecht und seine „Legende vom toten Soldaten“ ertragen müsse, stand auf einem Transparent zu lesen, mit dem der Zusammenhang hergestellt wurde zwischen dem in Bitburg erfolgten Verbot und der öffentlichen Probe auf den Rüsselsheimer Mainwiesen. Denn bevor nicht das Stück auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg aufgeführt worden ist, worüber eine Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe läuft, wollen die Veranstalter ihre Inszenierung nur als Probe verstanden wissen.

Die Aufregung über diese Inszenierung nannte Rüsselsheims SPD-Bundestagsabgeordneter Wiczorek auf einer anschließenden Diskussionsveranstaltung „etwas verwunderlich“, wofür ihm breite Zustimmung widerfuhr. Diese Einschätzung wurde vom Hanauer DGB-Kreisvorsitzenden Sigulla bekräftigt. Zudem hätten die Kritiker des Stückes gut daran getan, sich die Aufführung selbst anzusehen. Zwiespältige Gefühle ließ gestern Kulturdezernent Gerhard Löffert erkennen, der die Inszenierung ein „Spektakel“ nannte.



„Laßt uns das tausendmal Gesagte immer wieder sagen“, so zitierte Hanne Hiob auf den Mainwiesen ihren Vater Bert



Brecht (links). Bei der Diskussion kamen dann auch viele Wiederholungen. Von rechts: Walter Guckes, Christian Schä-

fer, Sepp Sigulla, Norbert Wiczorek, Ernst Pohl, Birgit Pelke und Fredy Pavon Gonzales. Bilder: Knöß/Kapp

Anhang
– Vor- und Nachgeschichte –

Öffentliche Probe der „Legende vom toten Soldaten“

Bremen, 23. Mai 1986
Nürnberg, 14. September 1986

Die „Legende vom toten Soldaten“

Bremen – „Und weil der Soldat nach Verwesung stinkt/ Drum hinkt ein Pfaffe voran/ Der über ihn ein Weihrauchfaß schwingt/Daß er nicht stinken kann“ – Ein Auszug aus Bertolt Brechts „Legende vom toten Soldaten“. Das jahrzehntealte Gedicht sorgt noch heute für Unruhe. Eine Theater-Gruppe unter Leitung der Brecht-Tochter Hanne Hiob wollte das Werk auf dem Bitburger Soldatenfriedhof aufführen.

Die Stadtverwaltung reagierte mit einem Verbot. Jetzt zieht die Gruppe durch die Bundesrepublik und gibt „öffentliche Proben“. Sonntag (11.30 Uhr) gastieren die Künstler in Bremen – beim Kolonialdenkmal vor der Hermann-Böse-Schule.

Und das spielt sich diese Woche auf den Bremer Bühnen ab:

- **Goethe-Theater:** Morgen Reinhild Hoffmanns „Verreist“ (19.30 Uhr). Sonntag (15.30 Uhr) und Dienstag (19.30 Uhr) die „Zauberflöte“. Mittwoch die Deutsche Erstaufführung der Janacek-Oper „Schicksal“ (19.30 Uhr).
- **Schauspielhaus:** Morgen und Sonntag „Leonce und Le-

na“. Dienstag „Man lebt nur einmal“. Beginn: Jeweils 20 Uhr.

- **Kammerspiele Böttcherstraße:** Morgen (20 Uhr) und Sonntag (16 Uhr) die Komödie „Filumena Marturano“.

Thomas Kuzaj

Bremer Morgenpost, 23. 5. 1986

Gästetagebuch der Stadt



Hanne Hiob to/fr

Hanne Hiob, Schauspielerin, wird unter den Teilnehmern sein, wenn morgen um 11.30 Uhr am Kolonialdenkmal (Hermann-Böse-Straße) Brechts „Legende vom toten Soldaten“ öffentlich geprobt wird. Hanne Hiob wurde als Tochter Bertolt Brechts und seiner ersten Frau, der Opernsängerin Marianne Zoff, 1926 in München geboren. Während des

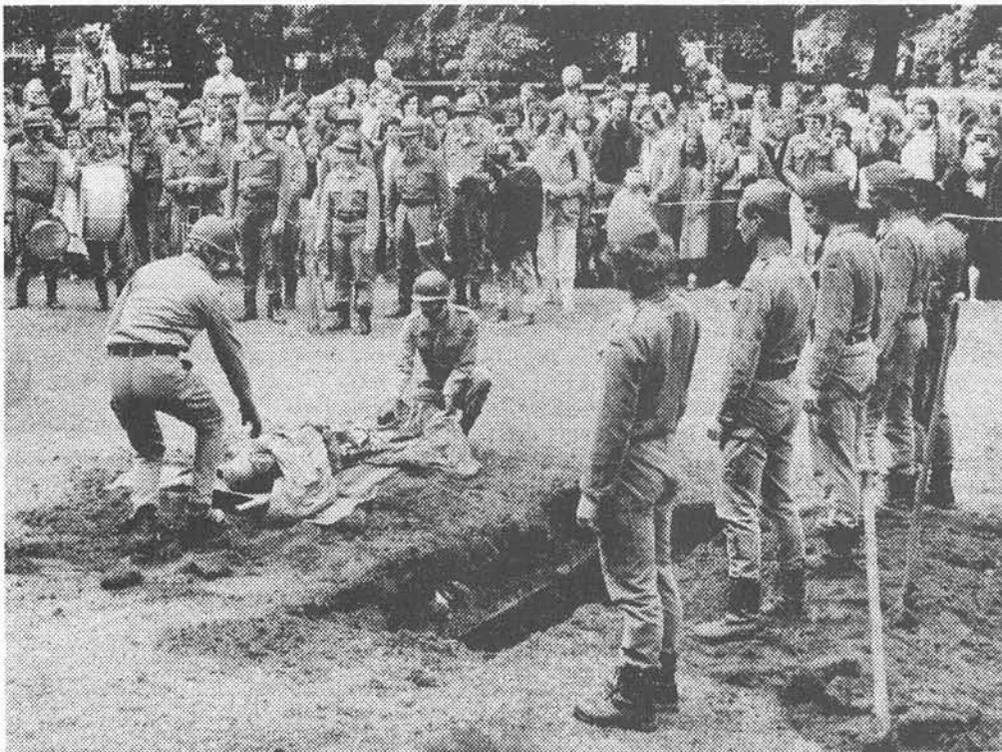
Zweiten Weltkriegs lebte sie in Wien, wo sie 1941 Ballettleitin an der Staatsoper wurde. Ab 1952 spielte sie an verschiedenen Theatern in West-Berlin, 1958 ging sie an das Deutsche Schauspielhaus nach Hamburg. Hanne Hiob hat sich in den vergangenen Jahren vom Theater zurückgezogen. 1979 machte sie von sich reden, als sie mit dem Protestzug gegen die Wahl von Karl Carstens zum Bundespräsidenten durch das Land zog. Die Gruppe war nach dem Brecht-Gedicht „Der anachronistische Zug oder Freiheit und Democracy“ benannt. Hanne Hiob lebt heute in München. (eb)



Reklame muß sein: Hanne Hiob.

Sie kämpft weiter für die Freiheit des Wortes: **Hanne Hiob**, in München geboren als Tochter von **Bert Brecht** und **Marianne Zoff**: „Kämpfen — das sitzt in mir!“ Lange hat sie sich gewehrt, als „Hiob-Brecht“ plakatiert zu werden. Nun tut sie es: „Reklame muß sein!“ sie engagiert sich für Minderheiten, realisiert die Darstellungsprinzipien ihres Vaters. Heute ist sie in Bremen. Vormittags um 11.30 Uhr am Kolonialdenkmal mit Brechts „Legende vom toten Soldaten“. Die zierliche Frau mit den bezwingenden Augen: „Mich wird nichts überzeugen, daß es aussichtslos ist, der Vernunft gegen ihre Feinde beizustehen“ — Vater Brecht formulierte so seine Gedanken, die Tochter Hanne weiterdenkt...

Kurier am Sonntag, 25. 5. 1986



Weserkurier,
26. 5. 1986

„Der tote Soldat“ am Kolonialdenkmal

„Legende vom toten Soldaten“ heißt ein Gedicht von Bertolt Brecht. 30 Schauspieler waren gestern nach Bremen gekommen, um es am Kolonialdenkmal an der Hermann-Böse-Straße in Szene zu setzen. Der Text wurde von Hanne Hiob, der Tochter Bertolt Brechts, gesprochen. Ziel der Schauspieler ist, diese Inszenierung möglichst bald auf dem Soldatenfriedhof in Bitburg aufzuführen. Die dortige Stadtverwaltung hatte das „kulturelle Beiprogramm zu 30 Jahren Bundeswehr“, wie die Initiative es nennt, im vergangenen Herbst verboten. (eb) fo/flr

Bremer
Nachrichten,
26. 5. 1986



Unter freiem Himmel: Brechts „Legende vom toten Soldaten“

Ein Ensemble um die Brecht-Tochter Hanne Hiob hat gestern vor einigen hundert Bremer Zuschauern in der Grünanlage an der Hermann-Böse-Straße Bert Brechts „Legende vom toten Soldaten“ eindrucksvoll erprobt. Geprüft deshalb, weil die Uraufführung eigentlich zum 30jährigen Bestehen auf dem Bitburger Friedhof stattfinden sollte, dann aber verboten wurde. Bei der gestrigen Probe bot sich den Zuschauern ein gespenstisch anmutendes Schau-

spiel. Als Soldaten verkleidete Schauspieler gruben vor Offizieren und Militärkapelle den körperlich noch für einen Dritten Weltkrieg verwendungsfähigen, aber im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten aus, der noch einmal den Heldentod sterben soll. Ob die in Bremen grotesk-realistisch anmutende Probe in Bitburg eine Uraufführung nach sich zieht, muß in absehbarer Zeit vom Bundesverfassungsgericht entschieden werden. (eb) fo/flr

Brecht-Aufführung

Kulturszene

Schauspieler wurde lebendig begraben!

Bremer Morgenpost, 26. 5. 1986

tk Bremen – Spektakuläres Polit-Theater beim Kolonialdenkmal zwischen Bürgerweide und Hermann-Böse-Straße: Die Brecht-Tochter Hanne Hlob kam gestern mit 30 Schauspielern, um ein Werk ihres Vaters aufzuführen – die „Legende vom toten Soldaten“.

Rund 300 Bremer sahen dabei eine aufregende Szene: Der Darsteller Christian Schäfer wurde in einem Sarg lebendig begraben. Erst nach knapp zwei Stunden wurde der Schauspieler wieder aus der anderthalb Meter tiefen Gruft befreit. Durch eine für die Zuschauer nicht sichtbare Belüftung konnte er die Zeit unter der Erde überstehen.

Die Anti-Kriegs-Inszenierung sollte eigentlich auf dem Bitburger Soldatenfriedhof aufgeführt werden.



Der Soldat (2. v. r.) nach der Befreiung aus dem Grab: Brechts „Legende vom toten Soldaten“ als aufregende Inszenierung

Foto: ap



Szene aus dem »Toten Soldaten« von Bert Brecht

Wendegeist Brecht live in Nürnberg

Schwierigkeiten mit einem aufmüpfigen Dichter

Das Gedicht »Legende vom toten Soldaten« war offizieller Anlaß für die Nazis, Bertolt Brecht im Jahr 1933 auszubürgern. In diesem Opus wird ein toter Soldat des 1. Weltkriegs ausgegraben und von einem Arzt untersucht. Diagnose: für den Wehrdienst tauglich. Zwei Krankenschwestern, ein »halb entblößtes Weib«, ein Pfaffe und ein deutscher Herrenmensch im Frack nehmen sich seiner an, um ihn für den nächsten Krieg auf die Beine zu kriegen. Der Regisseur Thomas Schmitzbender vom »Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD« hat die Idee, das Gedicht zu inszenieren, die Redaktion der »Kämpfenden Jugend« wird aktiv.

5. Mai '85. Die Friedensengel Reagan und Kohl sind die meistbeachteten Repräsentanten bei den Jubiläumsfeierlichkeiten unter dem Motto »Schon vierzig Jahre kein Hitler mehr«, sehr passend inszeniert im SS-Friedhof der Stadt Bitburg. Erlaubt ist das Heraufholen von Leichen aus dem Keller, von Verbal- und Bewußtseinsleichen wie »Soldatenehre«, »Tapferkeit vor dem Feind« und »Vaterland«. Quizfrage: Was wird verboten? Richtig! Die szenische Aufführung von Brechts Soldatengedicht in dieser Stadt. Begründung des Bürgermeisters: ». . . wenn sich die Darstellung zudem an die Textvorlage des Gedichts von Bertolt Brecht hält, wird die Darstellung sich nicht mit der Würde des Ortes vereinbaren lassen.«

Die Initiatoren klagen. Verschiedene gerichtliche Instanzen in Koblenz und Trier bestätigen das Verbot. Das Bundesverfassungsgericht will das Verbot per einstweiliger Anordnung nicht aufheben. Eine endgültige Entscheidung steht noch aus.

Persönlichkeiten wie der ehemalige Verfassungsrichter Martin Hirsch, der Schriftsteller Bernt Engelmann und die Autorin Ingeborg Drewitz kritisieren das Verbot sehr heftig.

Ersatzweise findet eine »öffentliche Probe« der Inszenierung in Bergen-Hohne nahe dem ehemaligen KZ Bergen-Belsen statt. Später laufen zwei weitere Proben, die für eine reguläre Aufführung in Bitburg gedacht sind, in Bremen und Rüsselsheim. SPD-Linke, der komplette DGB und die Grünen unterstützen das Projekt.

August '86, Nürnberg. Vorbereitungen für die Veranstaltung in der Noris. Für das antimilitaristische Spektakel wird das Areal vor der Ehrenhalle im Luitpoldhain beantragt. Das Gartenbauamt (»Der Erholungswert wird beeinträchtigt«) lehnt mit fadenscheinigen Begründungen ab. Das Liegenschaftsamt zieht nach. Wären die Ämter besser informiert gewesen, hätten sie sich die Qual, eine plausible Begründung zu finden, sparen können, denn wie sich später herausstellt, existiert ein Stadtratsbeschluß, der Veranstaltungen vor der Ehrenhalle untersagt.

Die Initiatoren bleiben wieder hartnäckig. Sie beantragen zwei Rasenflächen bei der Steintribüne des Reichsparteitags gegenüber der Zeppelinwiese. Folge: Eine Genehmigung ist nicht möglich, denn die Flächen gehören angeblich den US-Streitkräften. Man solle mit denen reden. Man redet. Es stellt sich heraus, daß eine Fläche den Amerikanern gehört, über die andere die Stadt Nürnberg verfügt. Mit gefrorenem Lächeln erfolgt die Genehmigung. Am Sonntag, 14. September, um 11 Uhr wird die Veranstaltung stattfinden. Einzelheiten möchten wir nicht verraten, um die Attraktivität nicht zu gefährden. Aber es wird mit Sicherheit sehr informativ, spannend und bewußtseinsbewegend werden.

Fazit: Es ist gar nicht so einfach, mit einem Weltliteraten vor dem nächsten Krieg zu warnen.

Wer für weitere Aktionen Geld spenden will: Postgiroamt Nürnberg, BLZ 76010085, Kto.-Nr. 312317857, c/o Brigitte Pütz, Landgrabenstr. 86, Nürnberg 70.

Plärrer, Nr. 9/86

Brecht und die Bürokraten

Politische Aktion: Zur Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“ am Nürnberger Zeppelinfeld

Nach längerem Hin und Her darf Brechts „Legende vom toten Soldaten“ nun doch in Nürnberg aufgeführt werden. Denn in vielen deutschen Amtsstuben und Politikerköpfen läuten beim Namen Bertolt Brecht offensichtlich noch immer (oder schon wieder?) Alarmglocken. Zumal wenn es nicht so sehr um die literarische Bedeutung Brechts geht, sondern um seine politischen Ansichten. Belege dafür kann sicherlich jeder Deutschlehrer angeben. Der Ärger beginnt spätestens dann, wenn man Brecht vom Sockel des Klassikers herunterholt und auf der Straße zur Diskussion stellt. Man denke zum Beispiel an die Aufführung des „Anachronistischen Zuges“. Die Provokation mit Brecht glückt auf diese Weise fast immer, denn Bürokraten reagieren meist so, wie man es von ihnen erwartet. Aktuelles Beispiel: die Auseinandersetzungen um die szenische Aufführung der „Legende vom toten Soldaten“, die als kulturelles Beiprogramm zur 30-Jahr-Feier der Bundeswehr im letzten Herbst gedacht war.

Geplant war eine theatralische Aktion auf den Soldatenfriedhöfen in Verdun, in Bitburg und in Bergen-Hohne — jedes Mal sollte der „tote Soldat“ wieder ausgegraben und erneut als „kriegsverwendungsfähig“ erklärt werden. Die Behörden hatten diese Aktion — wie damals berichtet — verboten, die Veranstalter vom Münchner Redaktionskollektiv „Kämpfende Jugend“ legten daraufhin beim Bundesverfassungsgericht Be-

schwerde ein; solange darüber nicht entschieden ist, wird die „Legende vom toten Soldaten“ als öffentliche Probe an verschiedenen Orten der Bundesrepublik aufgeführt: Nürnberg ist die vierte Station, wo die Legende am kommenden Sonntag, um 11 Uhr, vor der Tribüne des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Szene gesetzt wird. Dazu marschieren u. a. eine Militärkapelle auf, eine ärztliche Kommission untersucht den „toten Soldaten“, und Brecht-Tochter Hanne Hiob rezitiert den Gedichttext. Die Aktion ist mittlerweile nicht nur eine Warnung vor dem nächsten Krieg, sondern auch ein Plädoyer für die Freiheit der Kunst.

Auch in Nürnberg wäre das Projekt beinahe gescheitert — allerdings (vordergründig) nicht aus politischen Gründen, sondern wegen bürokratischer Hürden. Zwei Monate lang dauerte der Hindernislauf durch die Amtsstuben, den die Leute vom örtlichen Koordinierungsausschuß überstehen mußten. Stoff für eine Satire. Im nachhinein hört sich der Irrweg durch die Ämter, die sich alle für nicht zuständig erklärten, komisch an: vom Ordnungsamt zum Liegenschaftsamt, vom Gartenbauamt zum Tiefbauamt und zurück. Schließlich will man ein Loch auf städtischem Grund graben, und noch dazu an einem Sonntag. Da könnte ja jeder kommen! Und wer weiß, wie die Sache ausgegangen wäre, wenn sich nicht der Grüne-Stadtrat Jürgen Wolff für die Sache stark gemacht hätte ...

Wohin mit d

Als hätte sich Karl Valentins „Buchbinder Wanninger“ im Nürnberger Behörden- und Ämterdschungel verirrt. Wie eine Provinzposse liest sich die Vorgeschichte der für den kommenden Sonntag (um 11 Uhr) auf dem Reichstagsgelände geplanten „öffentlichen Probe“ zu Bert Brechts „Legende vom toten Soldaten“. Öffentliche Probe — nach Bergen-Belsen, Bremen und Rüsselsheim die vierte —, weil die für den vergangenen Herbst geplante Aufführung auf Intervention des Bürgermeisters von Bitburg nicht stattfinden konnte und eine endgültige Klärung mittels Verfassungsbeschwerde immer noch aussteht. Bitburg ist eine von drei Stationen, an denen die ursprünglich zum dreißigsten Geburtstag der Bundeswehr geplante Aufführung des Brecht-Gedichts (in einer szeni-

Ärger um ein Symbolgrab Brecht-Projekt am Nürnberger NS-Gelände

Bis die Genehmigung da war, gab es für die Veranstalter „zwei Monate Ärger mit den Ämtern“: Am Sonntag (11 Uhr) wird auf dem Nürnberger Reichsparteitagsgelände (Tribüne vor der Zeppelintribüne) die „Legende vom toten Soldaten“ des jungen Bert Brecht aufgeführt.

Gezeigt werden hätte das von Thomas Schmitz-Bender („Anachronistischer Zug“) konzipierte Grusical ursprünglich im November 1985 am Bitburger Soldatenfriedhof als kulturelles Gegenprogramm bei den offiziellen Feiern zum 30jährigen Jubiläum der Bundeswehr: Eine Militärkapelle wäre aufmarschiert, der im Ersten Weltkrieg den „Heldentod“ gestorbene Soldat

wäre aus seinem Grab ausgegraben und von der ärztlichen Kommission für erneut kriegsverwendungsfähig erklärt worden. Brecht-Tochter Hanne Hiob (die auch in Nürnberg anwesend sein wird) hätte dann das Gedicht gesprochen. Da die Bitburger Aufführung bis heute verboten ist („Mit der Würde des Ortes nicht vereinbar“), nahmen die weiteren Visualisierungen des Brecht-Stoffes den (Protest-)Status „öffentlicher Proben“ an.

„Das Problem für die Nürnberger Behörden war nicht Brecht, sondern das Lochgrab“, so Christa Stockinger vom Organisationskomitee. Das Ergebnis klingt makaber: Ob toter Soldat oder nicht — nur eine Gartenbaufirma darf graben.

Das heiße Eisen

NÜRNBERG (Eigener Bericht) — Norbert Neudecker vom Presseamt der Stadt Nürnberg kann sich „recht gut vorstellen“, was da alles an „Ämterkompetenz-Wirrwarr“ im Spiel gewesen sein mag, damit die Behandlung eines zunächst ganz unverdächtigen Antrags zur Genehmigung einer szenischen Aufführung von Bertolt Brechts „Legende vom toten Soldaten“ der Verwaltung beinahe zur Posse geriet. Immerhin dauerte es beinahe ein Vierteljahr, ehe die Protagonisten, darunter die Brecht-Tochter Hanne Hiob, alle erforderlichen Stempel und Unterschriften beibringen konnten, die man ihnen abverlangt hatte. Und hätte sich nicht ein in den Strukturen des Rathauses bewandertes Stadtrat der Grünen zum Fürsprecher der Antragsteller gemacht, könnten diese sich wohl nicht am morgigen Sonntag am Rande des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes versammeln, um Brechts makabres Bild vom tot ausgegrabenen und per Musterungsbefund zu einem erneuten Heldentod für tauglich befundenen Weltkriegssoldaten zu beschwören.

Unruhe in Ämtern

Mit Bertolt Brecht haben Kultur- und Kommunalpolitiker in diesem Lande gelegentlich noch immer ihre Not. Wenn sich auch noch erklärte Kommunisten des deutschen Klassikers annehmen, entsteht nicht selten Unruhe in den Ämtern. So war es für den Zirkel, der sich „kämpfende Jugend“ nennt und den die Verfassungsschützer mit dem stramm maotisch ausgerichteten, aber nur rund 300 Mitglieder zählenden „Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD“ in Verbindung bringen,

em unbequemen Loch?

schen Umsetzung) stattfinden sollte.

Doch zurück zum Spielort Nürnberg, der auch für eine ganz nette Posse erhalten kann. Zwei Monate lang beschäftigte hier ein Loch (1x2x1,5 Meter groß) alle nur verfügbaren Ämter — und das noch dazu in der Urlaubszeit. Wohin mit dem Loch? Dürfen Privatpersonen dieses Loch auf städtischem Grund graben oder ist das nur eingeschriebenen Firmen erlaubt? Das sind nur zwei der Fragen, mit denen sich Ordnungs-, Liegenschafts-, Tiefbau-, Gartenbau- und letztendlich der Ordnungsamt herumschlagen mußten, bis schließlich am kommenden Sonntag der immerwährende Soldat, den Brechts berühmtes Gedicht „Legende vom toten Soldaten“ beschreibt, aus seinem Grab

steigen darf. Nicht ohne daß zuvor noch das Umweltschutzamt die Erlaubnis für Sonntagsarbeit (das Graben eines Lochs an diesem Wochentag ist „Sonntagsarbeit“ — man erinnere sich vielleicht an die entsprechende Bibelstelle) erteilt hatte.

Was jetzt vor der Zeppelin-Tribüne über die Bühne gehen darf, war als kulturelles Beiprogramm zu dreißig Jahren Bundeswehr geplant, aber auch als Akt gegen das Vergessen, gegen die noch immer kursierende Diffamierung des unbequemen Bertolt Brecht. Inszeniert wird Brechts Gedicht von Thomas Schmitz-Bender, dessen „Anachronistischer Zug“ bereits in Nürnberg Station gemacht hatte. Die Verse selbst werden rezitiert von der Brecht-Tochter Hanne Hiob. tom

Bert Brecht

nicht ganz einfach, ihrer Integration des Brecht-Liedes aus dem Jahr 1917 öffentlichen Raum zu verschaffen.

Dabei können die Akteure auf Erfahrung im Umgang mit dem Werk des linken Dramatikers verweisen. Einige von ihnen haben schon 1980 als Warnung vor dem damaligen Kanzlerkandidaten Franz Josef Strauß mit dem „anachronistischen Zug“ das Land bereist. Ein paar Jahre später studierte der Hausregisseur des Arbeiterbundes, Thomas Schmitz-Bender, mit der kommunistisch ausgerichteten Truppe die szenische Darstellung des „Herrnburger Berichts“ ein, einer späten Ballade Brechts über das Verbot der SED-Jugendorganisation FDJ in der Bundesrepublik.

Trotzdem kam die geplante Erstaufführung der Legende vom toten Soldaten auf dem Ehrenfriedhof im pfälzischen Bitburg im vergangenen Herbst nicht zustande, weil sich die Stadt um das Andenken der Toten sorgte. „Wenn sie (die Aufführung — Anmerkung der Redaktion) sich zudem an die Textvorlage des Gedichtes von Bertolt Brecht hält, wird die Darstellung sich nicht mit der Würde des Ortes vereinbaren lassen“, hatte man im Bitburger Rathaus herausgefunden. Einige Dutzend Fürsprecher, darunter Walter Jens und Oskar Lafontaine, konnten weder die Stadtväter umstimmen noch die aufgebotenen Verwaltungsrichter zur Aufhebung des Aufführungsverbotens bewegen.

Stoff für eine Satire

Die Akteure kündigten daraufhin in einigen anderen Städten „öffentliche Proben“ an. In Bremen und Rüsselsheim waren sie damit oh-

ne allzu große Anstrengung erfolgreich Nürnberg hingegen geriet der Weg durch Amtsstuben zum Irrlauf, der nach dem U der *Nürnberger Nachrichten* Stoff für eine tire abgeben könnte.

Mehr oder weniger zuständig für die Genehmigung oder Ablehnung des Stadtrats für sich beispielsweise das Ordnungs-, das Liegenschafts- und das Gartenbauamt, wobei sem nach Prüfung der Sache Bedenken men, ob denn nicht der Erholungswert der Aufführungsort vorgeschlagenen Wiese von nem Ehrenmal leiden könnte. Auch das Umweltschutzamt mußte befragt werden, d sein könnte, daß beim Ausheben des für realistische Darstellung erforderlichen G loches die Wurzeln von Bäumen anget werden. Für die eigentliche Erlaubnis Ausheben von städtischem Erdreich für T terzwecke fand sich im Tiefbauamt die gene Behörde. Die erkannte auch sogleich, eine solche Erdbaumaßnahme nicht von endarstellern ausgeführt werden könne, dern nur von den Spezialisten eines hie chend ausgewiesenen Unternehmens. Al: die Grabungstätigkeit auch noch die Ge tung von Sonntagsarbeit eingeholt we mußte, war dies für die „kämpfende Jug keine Überraschung mehr

Heikles Thema für Beamte

Politische Hintergründe für den Hürdeschließt Rathaussprecher Neudecker fre vollkommen aus. Angst vor Kunst, auch v die Protagonisten Kommunisten seien, man in Nürnberg nicht, versicherte er de Das sei halt ein typisches Beispiel dafür einzelne Beamte eine von ihnen unter ständen als heikel empfundene Sache „l zontal“ hin- und herschieben würden.

Peter Schmitt

Theater-Marsch auf dem Nazi-Gelände „Soldaten-Legende“ in Nürnberg

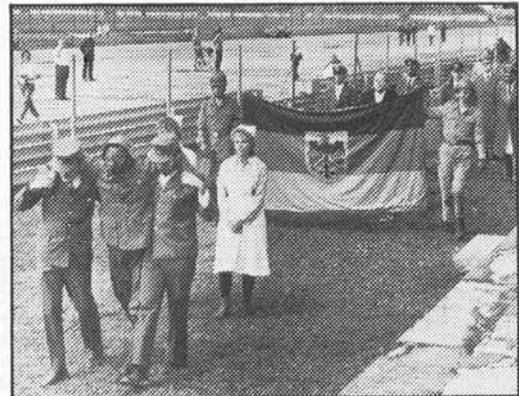
Bundeskanzler Helmut Kohl, ein Pfarrer, ein Richter, Generäle, Soldaten und ein Spielmannszug der Bundeswehr marschierten gestern mit tag in Nürnberg vor geschichtsträchtiger Kulisse auf: Der „helden“-tote Hakenkreuz-Soldat des Zweiten Weltkrieges wurde unter der schwarz-rot-goldenen Fahne ausgegraben und wieder zum Leben erweckt — öffentliche Probe einer makabren, nichtsdestoweniger treffenden Aufführung von Bert Brechts Gedicht „Legende vom toten Soldaten“.

Als Beiprogramm zum 30-jährigen Bundeswehr-„Jubiläum“ vergangenes Jahr von der Stadt Bitburg verboten, wird das von Laiendarstellern pro-

Vaters vor, während der auferstandene Soldat von Sanitätern in den vermeintlichen nächsten Krieg geschleift wurde.

Mit Marschmusik erscheint der furchterregende Zug vor der Steintribüne. Ein Trupp Bundeswehrosoldaten schaufelt und schaufelt ein manns-tiefes Loch — geweiht von einem ersten Pfarrer, überwacht von einem zufriedenen Richter und geehrt von einem anwesenden Bundeskanzler namens Kohl wird ein toter Soldat mit Gasmaske aus dem Grab gehievt. Sanitäter richten ihn auf — schaurig ist es den rund 400 Zuschauern zumute.

Der 20-jährige Bert Brecht hatte das Gedicht nach dem Ersten Weltkrieg in Vorah-



Theaterzug in Nürnberg: Brechts Soldaten-Legende wurde aufgeführt. Foto: Manuela Pfann

fessionell gestaltete Polit-Spektakel nun an mehreren bundesdeutschen Schauplätzen bis zur eventuellen Genehmigung der Bitburger Aufführung durch das Bundesverfassungsgericht vorgeprobt. In Nürnberg trug Hanne Hiob persönlich die Verse ihres

nung eines zweiten geschriebenen — die Gruppe „Kämpfende Jugend“ aus München hat den Brecht'schen Gedanken in die heutige Bundesrepublik übertragen. Eine bedrückende theatralische Aktion gegen Krieg und Militär.

Bernd Heusinger

Menetekel aus deutschen Provinzen

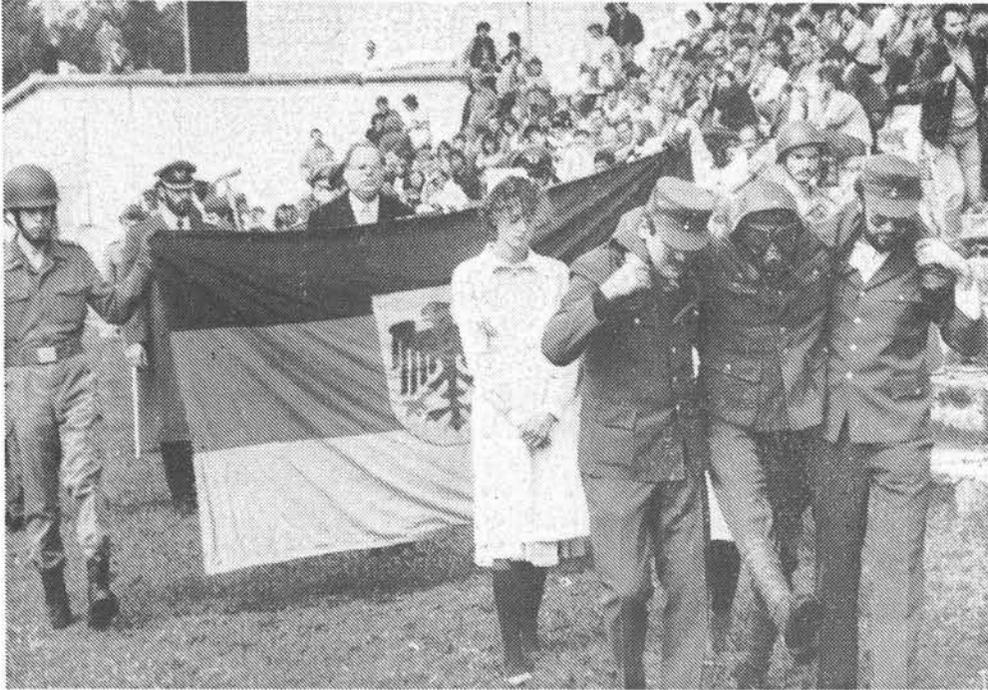


Das Unternehmen hat von vornherein einen anachronistischen Zug. Die Gedanken stimmen, doch die Werte nicht mehr. Aber Brecht und seine Nachgeborenen lehren ja immer wieder die Geschichte. Und – natürlich – vergessen darf man nicht. Deshalb prangen zur vierten öffentlichen Probe des Szenarios zu Brechts Gedicht „Legende vom toten Soldaten“ am Sonntag zur Frühlingszeit auf der Zeppelin-Tribüne auch Transparente: „Wir lassen die Lehren der beiden Weltkriege nicht ruhen!“. Doch in der szenischen Umsetzung der Verse ist der Schrecken, ist das Menetekel Schemen bloß. Und interessant wird Thomas Schmitz Benders Unternehmen, „Kulturelles Beiprogramm zu 30 (mittlerweile plus 1) Jahren Bundeswehr“ hauptsächlich über die Umstände. Possen aus Politik und Bürokratie. Verbote der öffentlichen Aufführung. Provinzialismus im deutschen Denken. Letztlich aber sind die Verse Brechts, Thomas Schmitz-Benders nicht einmal sonder-

lich einfallsreiche Blankumsetzung auf Wörners Truppen und deutsches Begleitvolk schlicht harmlos. Da marschieren Männer in Bundeswehruniformen, Sanitäter und bleichgeschminkte Pfaffen, hinterdrein ein Mann mit Blindenbinde und Schäferhund, Offiziere sitzen nicht richtig und die Hoheitszeichen fehlen). Vielleicht, daß man es in deutscher Manier als Grenze des guten Geschmacks der Satire mokierte, daß ein Mann in Frack und Maske des Kanzlers mitmarschiert. Doch was soll's? Ein Zehn-Minuten-Spuk. Eine Gesellschaft, eine Bürokratie, die eine solche „Legende vom toten Soldaten“ nicht verträgt, entpuppt sich wohl weniger als gefährlich denn als lächerlich. Jedenfalls scheint Alexander Kluges „Patriotin“ doch recht zu haben mit ihrer Frage „Wie tief darf man graben?“. Die Antwort heißt in diesem Land wirklich „Null Meter seit einiger Zeit!“ Nur zur Probe etwas tiefer. mano/Foto: Guttenberger

Deutsches Drama

Brechts Gedicht „Legende vom toten Soldaten“ als Spektakel in Nürnberg



Der Schrecken lebt: Brecht-Inszenierung vor der Zeppelinfeld-Tribüne. Foto: Bauer

Beklemmende Stille liegt über den Steinstufen der Nürnberger Zeppelinfeld-Tribüne. Viele der fünf- bis sechshundert Besucher, die hier Zeugen eines ebenso schrecklich-grotesken wie mahnenden Spektakels sind, können es kaum fassen: da wurde gerade, aus einem gut einen Meter tiefen „Grab“ im Rasenstreifen vor dem Nazi-Monument, ein Soldat in Wehrmachtsuniform und mit Gasmaske auf dem Gesicht ausgegraben. Eine Theaterpuppe als Leiche, denken viele. Und dann verfällt diese Gestalt plötzlich, leidlich gestützt von zwei Krankenschwestern, in den Stehschritt, taumelnd zwar und einmal stürzend, aber unzweifelhaft lebendig.

Ein grausamer Trick war da gestern vormittag als Höhepunkt der szenischen Darstellung von Bertolt Brechts Gedicht „Legende vom toten Soldaten“ zu besichtigen. Doch grausam mußte er sein, denn das, woran er erinnern will und wovor er warnen möchte, ist noch viel grausamer.

Bekanntlich sollte diese Inszenierung gegen Krieg und Militarismus im letzten Jahr zum 30. Jubiläum der Bundeswehr als „Kulturelles Beiprogramm“ und Aktion des Münchner Redaktionskollektivs „Kämpfende Jugend“ auf den Soldatenfriedhöfen von Verdun und Bitburg stattfinden, was von den Behörden verhindert wurde. Eine folgende Verfassungsbeschwerde gegen dieses Verbot beim Bundesverfassungsgericht ist bis heute nicht entschieden.

Aber die Kriegsgegner, unterstützt vom Bund für Geistesfreiheit, den Grünen, Friedensgesellschaften und Gewerkschaftsgruppen, gaben (zum Glück) nicht auf. Als „öffentliche Probe“ deklariert, konnte die Inszenierung mit der Nürnberger Präsentation nun schon zum vierten Mal aufgeführt werden – und hier nun erstmals mit Hanne Hiob, die zum Spektakel den Gedicht-Text eindringlich rezitierte.

Die unermüdlich engagierte Brecht-Tochter, die schon Motor des „Anachronistischen Zugs“ war (ebenfalls auf dem ehemaligen Nürnberger Reichsparteitagsgelände, 1980, zu sehen), dominierte gestern im etwas zu lang

geratenen Vorprogramm der Aktion. Nach der Einstimmung durch die Liedermacherin Brigitte Döring (mit Brecht- und Tucholsky-Adaptionen) und vor den programmatischen Reden von Friedens-Politikern und Gewerkschaftern erklärte Hanne Hiob: „Brecht ist durch Bitburg wieder ins Exil getrieben worden – und nicht nur durch Bitburg.“

Es gab (wie ausführlich berichtet) vor der Nürnberger „Probe“-Aufführung ein beschämendes lächerliches Gerangel mit den für die Genehmigung zuständigen Ämtern. Doch der Ausweichspielort erwies sich, so meine ich, als ideales Forum. Denn wo in dieser Stadt wäre Brechts als bittere Mahnung geschriebenes Gedicht sinnfälliger zu illustrieren als vor den Trümmern einer Architektur, in denen sich nationalsozialistischer und militaristischer Größenwahn nebst abgrundtiefer Menschenverachtung widerspiegelt?

„Vorán die Musik mit Tschindrara“ zieht eine Militärkapelle über das Aufmarschgelände zum Grab des toten Soldaten. Mit dabei die hohen Offiziere, ein furchtbarer Jurist in Richterrobe, ein Blinder mit Hund, gemeine Soldaten mit Schaufeln, Sanitäter, Krankenschwestern und ein Pfaffe.

„Ein Herr im Frack schritt auch voran / Mit einer gestärkten Brust / Der war sich als ein deutscher Mann / Seiner Pflicht genau bewußt“, schrieb der 20jährige Brecht in seinem Gedicht. In Nürnberg trägt der „Herr“ eine Maske, die an einen Politiker erinnert, der sich dreist auf die „Gnade der späten Geburt“ beruft. Und die beiden Seiten der Fahne, in die der tote Soldat gehüllt ist, verweisen mit Hakenkreuz und Bundesadler auf eine düstere Vergangenheit und eine nachdenklich stimmende Gegenwart.

Da mag sich alles andere als nationales Hochgefühl einstellen, wenn der Zug mit dem Ausgegrabenen wieder abzieht und die Kapelle in schrägen Tönen das Deutschlandlied intoniert. – Ein provokantes Unternehmen, gewiß. Leider aber auch ein notwendiges, das so oft wie möglich wiederholt werden sollte. Hier oder in Bitburg oder sonstwo in unserer Republik.

MICHAEL BECKER

NACHWORT

Es reicht nicht, plakative Erklärungen für den Frieden zu machen. Der Kampf für den Frieden ist ein Kampf gegen den Krieg. Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen.

Es sind dieselben, die zwei Weltkriege machten und heute wieder Kriegsvorbereitungen treffen. Sie anzugreifen, geht nicht, ohne angegriffen zu werden. Diese Erfahrung haben wir bei der Organisierung unseres Antikriegstags in Rüsselsheim erlebt.

Mit dieser Pressedokumentation zur Geschichte unseres Antikriegstags wollen wir Mut machen.

Mut machen anzuecken, die Kriegstreiber beim Namen zu nennen. Und den dafür notwendigen Streit in den eigenen Reihen nicht zu scheuen. Daß es sich lohnt, zeigt unser gelungener Antikriegstag 1986, an dem sich mehr als 800 Kolleginnen und Kollegen beteiligten. Wir wünschen uns, daß dieses Beispiel alle Gewerkschafter, alle Kriegsgegner anspornt.

Die bei der Organisierung unseres Antikriegstags entstandene Zusammenarbeit für den Frieden von mehreren DGB-Ortskartellen und anderen Organisationen wollen wir weiterführen. Und erweitern. Überregional.

Denn nur so, glauben wir, ist es möglich, Druck auf die Regierung zu machen.

Wir wollen das Verbot der „Legende vom toten Soldaten“ von Bertolt Brecht in Bitburg rückgängig machen und die Kraft gewinnen, ein Europa der verbrannten Erde, Millionen Toter zu verhindern.

Die Kultur kommt aus dem Volk.

Die Waffen der Herrschenden sind dazu da, Völker zu unterdrücken.

Unsere Kultur ist eine Waffe gegen den Krieg.

Das lassen wir uns nicht verbieten.

Jürgen Achilles